



Mesačník Nemcov na Slovensku

Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

Ein Spaziergang im Herbst:

Bunte Blätter tanzen
einen wilden Reigen.
Der Sturm packt mich
an den Ohren und
beutelt mich, daß mir
Hören und Sehen vergeht.
Auch den dicken
Wolken über mir
heizt er gehörig ein.
Ich riskiere
einen skeptischen Blick.
Natürlich habe ich den Schirm
zu Hause gelassen.
Da steht er gut.
Und dann geht
es auch schon los.
Eine dunkle Wolke ist an
der Sonne hängen geblieben
und öffnet ihre Schleusen.
Laufen nützt nichts,
Fluchen auch nicht.
Also nehme ich es,
wie es kommt.
Mit einem Lächeln.
Dann bin ich daheim.
Ein Dach über dem Kopf,
wohliche Wärme, Geborgenheit.
Und draußen
heult der Sturm ums Haus,
als wäre er wütend,
daß ich entkommen bin.
Auch das ist Leben.

J. SCHWARTZ



BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER KDV-LEITUNG IM AUGUST 2002

Liebe Leser, sehr geehrte Mitglieder des KDV,

im Monat August werden leider die Tage kürzer und damit auch die Sonnenstrahlen. Schon frühmorgens spürt man, dass der kühle Wind weht und die Sommertage langsam vorbei sind.

In diesem Monat hat sich meine Tätigkeit auf die Vorbereitung der Generalversammlung konzentriert. Mit der Generalversammlung endet die Wahlperiode, womit auch die Auswertung der Landesleitungstätigkeit der vergangenen drei Jahre verbunden ist. Die Hauptaufgabe, die vor uns steht, ist die Wahl des Landesvorsitzenden und seiner zwei Vertreter. Es wird ein wichtiges Treffen sein, und wir müssen uns gut organisatorisch vorbereiten, denn es geht um die Auswertung der vergangenen Jahre, um die Prioritäten der nächsten Wahlperiode und um die Zukunft unseres Vereins.

Gleich am Anfang des Monats habe ich die 2. Region Hauerland besucht, konkret war es die Vorsitzende der Ortsgemeinschaft Drexlerhau/Janova Lehota Frau Ida Karasek, weiter

(Fortsetzung S. 2)

EDITORIAL

Liebe LeserInnen,

Alles auf dieser Welt hat seine Ordnung. Ohne Ordnung würden Chaos und Anarchie auf diesem Planeten herrschen. Wir alle haben zweifellos ein gutes Gefühl von den Sachen, die uns im alltäglichen Leben umgeben, vollkommen funktionieren und uns erleichtern, Klippen des Lebens zu überwinden. Ich denke jetzt an alle Errungenschaften des menschlichen Gehirnes wie Waschmaschine, Fernseher, Computer, ärztliche diagnostische Geräte und viele andere. Das menschliche Denken scheint mir auf dem Gipfel zu sein und doch ... Der Mensch schafft es nicht, Kapriolen der Natur abzuschätzen, und bei den Naturkatastrophen beschuldigt er alles und alle. Aber nicht die Mutter Natur hat daran Schuld. Sie nimmt nur einen Preis dafür, wie schonungslos wir sie behandeln. Wenn wir es schaffen würden, mit ihr im Einklang zu leben, mit dem Verständnis, etwa wie unsere Vorfahren, die ihre frommen Diener waren, dann wäre der Sommerregen nur begrüßte Erfrischung an heißen Sommertagen. Für jeden Eingriff in die Naturgesetze hat der Mensch – unsere Vorfahren – das Einverständnis von dem Höchsten verlangt. Mit Furcht

stieg er aus seiner Behausung aus und betrat unbekannte und geheimnisvolle Ecken seiner Umgebung. Unser Vorgänger war mit der Natur befreundet, er herzte sie und half ihr. Jahrhunderte haben die Beziehung des Menschen zur Natur geändert. Wir verhalten uns überheblich und snobistisch. Der Mensch ist ohne Zweifel die Krone der Schöpfung, ihm wurde Verstand beschert. Nutzen wir aber dieses Geschenk des Herrn wirklich zum Nachdenken?

Zu diesen Überlegungen hat mich das hundertjährige und auch zweihundertjährige Hochwasser in ganz Mitteleuropa mit drohenden Folgen gebracht. Das sind die Nachwirkungen der übereilten Entschlüsse und der unüberlegten Taten des Menschen. Und dabei denken wir, dass wir vollkommen sind! Eins der Gesetze des menschlichen Verhalten ist auch die Tatsache, dass jede Aktion eine Reaktion hervorruft. Und diese absolut menschliche Reaktion war Hilfe des Restes der Welt für die Betroffenen. Wasser – eines der Elemente der altgriechischen Philosophie – wurde jetzt zu einem entfesselten Naturelement, das tausenden Familien das Dach über dem Kopf genommen und sogar menschliche Opfer gebracht hat – vor allem in Deutschland und Tschechien.

Meine Lieben, versuchen wir jetzt vollkommen zueinander zu sein und auch zur Natur. Versuchen wir in unseren Ortsgruppen unserer nicht sehr großen Karpatendeutschen Gemeinschaft in der Slowakei über den Sinn der Hilfe des Menschen gegenüber anderen Menschen nachzudenken. Auch wenn wir nicht so viele sind, zeigen wir unseren Sinn für Solidarität, werden wir groß in unserem Edelmut und schließen wir uns denen an, die eine solche Hilfe organisieren. Im Monat September, in dem wir auch das Fest des heiligen Michaels feiern, der Patron der Karpatendeutschen ist, wäre das eine wirklich tief menschliche Tat, und ich würde mich freuen, wenn ich in der nächsten Nummer des Karpatenblattes über unsere edlen Taten informieren könnte. Es ist nie zu spät, Freunde!

P.S.: Allen, die wieder zur Schule gekommen sind – Schülern, Studenten und Pädagogen jeder Schule und jeder Stufe, wünsche ich alles Gute für die nächsten zehn Monate des neuen Schuljahres!

Mit Ehre

Medimír Moravský

BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER KDV-LEITUNG IM AUGUST 2002

(Fortsetzung von S. 1)

der Vorsitzende der Ortsgemeinschaft Krickelhau/Handlová Herr August Masár und der Regionalvorsitzende vom Hauerland Herr Dipl.-Ing. Anton Oswald. Anliegen des Besuches war es, Informationen über die Lage der einzelnen Ortsgemeinschaften wie auch der Region zu bekommen. Von allen 5 Regionen ist nämlich die Region Hauerland die größte – wenn wir die Regionsfläche und die Anzahl der Ortsgemeinschaften des KDV in Betracht ziehen. Das Gespräch mit den einzelnen Vorsitzenden war sehr nützlich und interessant, die Informationen, die ich bekommen habe, waren sehr wichtig für mich.

Interessant war auch das Treffen mit der Pfadfindergruppe „Weltbummler“ aus der BRD unter der Leitung von Frau Schwemmer. Diese Jugendgruppe hatte ihr Zeltlager im Tal Goldseifen/Metzenseifen aufgeschlagen, wo die Gruppe 10 schöne und lustige Tage verbracht hat. Die Leitung des KDV war der Gruppe und Frau Schwemmer immer sehr entgegengekommen und hilfsbereit, vor allem bei den Vorbereitungsarbeiten, bei der Besorgung verschiedener Materialien usw.

Gleichzeitig hat das Kinderlager im Haus der Begegnung in Metzenseifen/Medzev stattgefunden, das von Studenten aus der BRD unter der Leitung von Frau Liggeföldt durchgeführt wurde. Sehr erfreulich ist das Entgegenkommen der Studenten im Rahmen der Sprachhilfe für die Jugendlichen in Metzenseifen/Medzev.

Von unseren Landsleuten, den Vertriebenen aus Metzenseifen/Medzev, die in der BRD leben und in der Karpatendeutschen Landsmannschaft, in der Ortsgemeinschaft Metzenseifen-Stoß, organisiert sind, war ich zusammen mit drei Vertretern der OG Metzenseifen/Medzev zur zweijährlichen Auswertungstagung eingeladen. Es stand vor mir die Aufgabe, über die Lage im KDV und über die tagtäglichen Schwierigkeiten der deutschen Minderheit zu berichten. Unsere Landsleute waren daran sehr interessiert, leider, ihre Altersgrenze wird immer höher, und die Jugendlichen sind nur sehr schwer zu gewinnen. Trotzdem sind sie sehr entgegenkommend und helfen uns dort, wo sie können – dafür sind wir ihnen sehr dankbar.

Am Ende des Monats habe ich meine Tätigkeit der Vorbereitung der im September stattfindenden Tagung des Karpatendeutschen Rates gewidmet.

Ich wünsche allen noch ein angenehmes Genießen der letzten warmen Sommertage.

Ing. Bartolomej EIBEN

5. August - Die Charta - Mahnung und Gedenken

PROKLAMATION DER CHARTA DER DEUTSCHEN HEIMATVERTRIEBENEN

Am 5. August 1950 wurde in Stuttgart die Charta der deutschen Heimatvertriebenen unterzeichnet. Fünf Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges, wenige Jahre nach der Vertreibung der Deutschen aus ihren Wohngebieten im Osten des deutschen Reiches und im Osten und Südosten Mitteleuropas, war dies bei den noch andauernden Flüchtlingsbewegungen und der unklaren Zukunft der vertriebenen Bevölkerung ein moralischer Schritt von weit reichenden Ausmaßen.

In der Charta wurde von den Opfern der Verzicht auf Rache und Vergeltung proklamiert und dafür zur Schaffung eines geeinten Europas, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können, und zum Wiederaufbau Deutschlands aufgerufen. Aufgrund des erlittenen Schicksals fordern die Heimatvertriebenen in ihrer Charta, das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte anzuerkennen und zu verwirklichen.

ZUKUNFTSVISION EINES FRIEDENSDOKUMENTES

Das Recht auf die Heimat jedes Menschen, der Wille zum Frieden und zur Verständigung mit den Nachbarkern und ein vereintes Europa werden als Zukunftsvision manifestiert. Dieses Friedensdokument hat maßgeblich zur politischen Stabilität im Innern und nach außen beigetragen. Für die Heimatvertriebenen ist es ein moralisches Grundgesetz, das zum Zeitpunkt seiner Verkündung seiner Zeit weit voraus war.

Schon darum ist der 5. August am besten geeignet, um zum nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung, Deportation und Zwangsarbeit zu werden. Es ist Aufgabe des gesamten deutschen Volkes, die Erfahrung aus dem Schicksal der Vertriebenen und Zwangsarbeiter als Mahnung im kollektiven Gedächtnis

zu behalten. Es ist auch ein guter Tag, der gewaltigen Integrationsleistungen des gesamten deutschen Volkes zu gedenken.

Die Bundestagsparteien haben in ihren Antworten auf die Wahlprüfsteine des Bundes der Vertriebenen diese Stellung genommen. CDU und CSU haben nachdrücklich erklärt, dass sie im Falle einer Regierungsbildung den 5. August zum nationalen Gedenktag erheben werden. Die Bund der Vertriebenen begrüßt das nachdrücklich.

GEDENKTAFEL VOR DEM SCHLOSS ENTHÜLLT

Eine Gedenktafel aus Bronze, eingelassen vor dem Neuen Schloss in Stuttgart, soll künftig daran erinnern, dass an dieser Stelle, am 6. August 1950, 150.000 Heimatvertriebene und Flüchtlinge zusammenkamen, um an der großen Kundgebung teilzunehmen, auf der die Charta der Heimatvertriebenen feierlich verkündet wurde. Am 21. August 2002 fand in Stuttgart an gleicher Stelle die feierliche Enthüllung der Tafel statt. Gerhard Stratthaus, MdL, Finanzminister von Baden-Württemberg, Heribert Rech, MdL, Staatssekretär und Landesbeauftragter der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler sowie der Landesvorsitzende Arnold Tölg erinnerten in ihren Ansprachen an dieses herausragende Ereignis vor 52 Jahren.

(DOD 18/2002)

Strittiges Deutschlandlied:

50 Jahre Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland

Mit dem Deutschlandlied hat die Bundesrepublik eine unter Geburtswunden vereinbarte und umstrittene Nationalhymne.

Die Verständigung auf das Lied erfolgte vor 50 Jahren, am 2. Mai 1952, in einem offiziellen Briefwechsel zwischen Bundespräsident Theodor Heuss und Bundeskanzler Konrad Adenauer. Anders etwa als die amerikanische Nationalhymne oder die französische Marseillaise ist das Deutschlandlied bis heute nicht in der Verfassung oder per Gesetz verankert. Es gilt aber offiziell auf Grund der Übereinkunft zwischen Adenauer und Heuss als deutsche Nationalhymne – seit 1991 allerdings nur mit der dritten Strophe des Textes und der Eingangszeile „Einigkeit und Recht und Freiheit“.

Das „Lied der Deutschen“ wurde 1841 vom Dichter August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874) verfasst. Er unterlegte seinen dreistrophigen Text musikalisch mit der „Kaiserhymne“ von Joseph Haydn. Nach dem Zweiten Weltkrieg taten sich die Gründerväter der Bundesrepublik schwer, das von den Nationalsozialisten zur faschistischen Propaganda missbrauchte Lied anzunehmen. Textstellen, die ein „Deutschland über alles“ – zumal zwischen Maas, Memel, Etsch und Belt – beschworen, hätten nicht zum demokratischen Neuanfang gepasst.

Im Gegensatz zur DDR, die sich schon in ihrem Gründungsjahr mit Johannes Robert Bechers „Auferstandenen aus Ruinen“ schmückte, war die

Bundesrepublik damit in den Nachkriegsjahren hymnenlos.

In dieser Zeit tönnten Adenauer bei offiziellen Besuchen immer wieder Schunkellieder wie „Heidewitzka, Herr Kapitän“ oder „Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien“ (die Trizone bildeten die Besatzungsgebiete der drei Westmächte) entgegen, berichtet der Präsident des Bonner Hauses der Geschichte, Hermann Schäfer. Bald reichte es dem Kanzler, und er stimmte bei diversen Anlässen – gegen das Verbot der Alliierten – die alte Hymne an. In einer Umfrage von 1951 sprachen sich drei von vier Westdeutschen für die Beibehaltung des alten Deutschlandliedes aus.

Schließlich bat Adenauer den Bundespräsidenten, das Deutschlandlied zur Nationalhymne zu erklären. Heuss hingegen hätte gerne den demokratischen Neuanfang mit einer neuen Hymne sichtbar gemacht, sagt Schäfer. Da im Volk jedoch die Resonanz für zahlreiche Versuche einer neuen Hymne ausblieb, gab Heuss der Bitte des Kanzlers schlussendlich statt. Fortan solle bei offiziellen Anlässen die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen werden.

Ob damit nur diese Strophe zur Nationalhymne erhoben wurde oder aber das ganze Deutschlandlied – darüber stritten dann die Rechtsgelehrten. Klarheit brachte erst die nun entfachte Diskussion um die Nationalhymne nach der Wiedervereinigung. In einem Briefwechsel verständigten sich Bundespräsident Richard von

Weizsäcker und Kanzler Helmut Kohl im August 1991 darauf, lediglich die dritte Strophe zur „Nationalhymne des deutschen Volk“ zu machen.

Der Text von Hoffmann war ursprünglich ein Aufruf gegen die Kleinstaaterei in der Mitte des 19. Jahrhunderts und ein Appell für ein großes, vereintes Deutschland. Einmal im ersten Weltkrieg wurde das Deutschlandlied populär. Davor hatte Fürst Otto von Bismarck nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 das preußische Lied „Heil dir Siegerkranz“ zur Nationalhymne gemacht. 1922 wurde das Lied durch den sozialdemokratischen Reichspräsidenten Friedrich Ebert erstmals zur offiziellen Hymne ernannt.

Von den Nazis wurde die erste Strophe des Liedes verhängnisvoll missinterpretiert. Sie machten aus der ersten Zeile „Deutschland über alles“ ein „über allen“. Die Nazis verbieten auch die beiden anderen Strophen und koppelten die erste Strophe ihrem Horst-Wessel-Lied „Die Fahnen hoch“. Nach der Hitler-Diktatur war aber vor allem die erste Strophe in Misskredit geraten. Allerdings deutete die 1991 erfolgte Festlegung auf die dritte Strophe kein Verbot des Deutschlandlied in voller Länge bei nichtstaatlichen Anlässen zu sein, meint der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages.

Julia LÖNNENDONK

In: Deutsche Rundschau 8/2002

Kann eine apolitische Minderheit überleben?

Am Ende unseres so tragischen vorigen Jahrhunderts bricht der deutsche Gedanke des Volkstums und der Volksseele, schon vor über 200 Jahren von Herder und der Romantik entwickelt, dann von der deutschen Jugendbewegung und den völkischen Kreisen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vertreten, ab 1945 überall brutal verfolgt und niedergehalten, aufgrund seiner naturgesetzlichen Bestimmung wieder durch. Er wird sicher auch die prägende Kraft des kommenden Jahrhunderts sein und die Europäische Union wird ihn unbedingt respektieren müssen, soll er nicht zum Verhängnis werden.

Der Mensch lebt in Völkern, verkündet die Völkerbiologie, und es war natur- und lebenswidrig, Volk durch Gesellschaften – Rassismus und Kommunismus – zu ersetzen, seine Vertreter zu diffamieren und sogar zu verfolgen. Die politische Wirklichkeit hat nun wieder gerade gerückt, was Jahrzehnte versetzt war. Sie hat insbesondere die Wirklichkeit des Volkes aufgezeigt und die Bedeutung der Volksgemeinschaft hervorgehoben. Das letzte Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts wird mit großer Wahrscheinlichkeit als die Zeit in die Geschichte eingehen, in der in Europa die einzelnen Völker sich wieder als die bestimmenden Kräfte des Politischen herausstellen und den Gang der Weltgeschichte maßgeblich beeinflussen. Sie zerbrachen innerhalb kurzer Frist das seit Jahrzehnten von den Siegern des Zweiten Weltkrieges mit Gewalt behauptete Zwangssystem und zerstörten das als unüberwindlich angesehene Sowjetimperium mit seiner größten Armee der Welt.

Was Politiker, Politologen und Soziologen in Ost und West nicht wahrhaft haben wollten und mit allen Mitteln des Geistes sowie mit Gewalt zu verdrängen und zu unterdrücken versucht haben, kam plötzlich mit elementarer Wucht zum Vorschein: die Wirklichkeit des Volkes, die sich dann mit naturbedingter Folgerichtigkeit über alle Hindernisse hinwegsetzte.

1946/47 gab es die letzten Transporte der Vertriebenen nach Deutschland, und in der Slowakei blieb nur ein kleiner Teil der Volksgruppe zurück, von den ehemals 160 000 nur etwa 20 000. Es blieben zurück Spezialisten, Leute in Mischehen oder solche, die in die Wälder entweichen konnten.

Wie ging es den zurückgebliebenen Karpatendeutschen in den Jahren 1947 bis jetzt? Zuerst herrschte absolute Unterdrückung. Das hatte zur Folge, dass man

bis etwa 1950 nur untereinander geheiratet hat, dass man sich von der Umwelt vollkommen isoliert hat. Es gab keine deutsche Schule, sie gibt es praktisch bis jetzt noch nicht. Es gab keine deutsche Zeitung in der Slowakei, erst ab 1992 das Karpatenblatt. Es informiert uns über laufende Ereignisse, doch es ist bis heute nicht das notwendige Medium, das sich für die Rechte der deutschen Minderheit einsetzt und wenn sich die Situation ergibt, auch für sie kämpft. Es werden der deutschen Minderheit in der Slowakei Grundrechte vorenthalten wie z.B. das Recht auf Grundschulen in der Muttersprache, das Recht auf Gleichberechtigung mit den übrigen Staatsbürgern der Slowakischen Republik. Denn solange eine menschenunwürdige Kollektivschuld in den sog. Beneš-Dekreten besteht, kann keine Rede davon sein. Wir, hier verbliebene slowakische Staatsbürger deutscher Nationalität, haben unbedingten Anspruch auf die Restitution uns geraubten Eigentums. Auf diesen wichtigen Gebieten, für unseren Weiterbestand von entscheidender Bedeutung, hat der Vorstand des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei und das Medium, Karpatenblatt, sehr wenig getan. So wird unsere Volksgruppe allmählich liquidiert. Die Karpatendeutschen sind eigentlich im Schatten der Politik geblieben, der deutschen Politik, auch der slowakischen. Wir haben keine Sprecher und Streiter!

Josef ROOB

Bemerkung der Redaktion:

Sehr geehrter Herr Roob,

mit großem Interesse öffnen wir jeden Umschlag mit den Beiträgen von Ihnen. Die Redaktion bedankt sich für jeden Ihrer lobenden, aber auch kritischen und Konfrontationsbeiträge. Ich möchte ganz kurz auf die von Ihnen gestellte Frage, ob das Blatt viel oder wenig für das Erhalten des Deutschtums in der Slowakei getan hat, antworten. Sie sollten nicht vergessen, dass der Karpatendeutsche Verein, und damit auch sein Monatsblatt, sich bei seiner Gründung zum gesellschaftlichen und kulturellen Nachlass der karpatendeutschen Vorfahren bekannt hat. Dem Blatt geht es auf keinen Fall um die politische Konfrontation. Meiner Meinung nach haben die Karpatendeutschen dies auch mit ihrem friedvollen Verhältnis zur Slowakei- und Europageschichte vielfach bewiesen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibt und alles Gute wünscht

Vladimir MAJOVSKÝ
Schriftleiter

„Die Sprache macht das Volk zu einem Volke“

Dieses dänische Sprichwort fiel mir ein, als ich einen ähnlichen Spruch über die Pflege der Sprache auf der Seite 7 im Karpatenblatt 7/2002 las. Ich halte ihn für wichtig, so wichtig und wahrheitsgetreu, dass ich ihn am Ende dieser Zeilen noch einmal anführen möchte. Die letzte Nummer des „Karpatenblattes“ war hauptsächlich den Gratulationen zur 10-jährigen Herausgabe dieses Monatsblattes gewidmet. Weil auch dieses Blatt der Karpatendeutschen im großen Maße zur Pflege unserer Sprache beiträgt, möchte ich nicht vergessen, gebührende Dankesworte allen auszusprechen – sie wurden namentlich angeführt –, die opfervolle Arbeit auf diesem Gebiete geleistet haben. In den Zeilen der Gratulationen, sowie auch anderen Berichten, fand ich aber auch sorgenvolle Meinungen über die Zukunft unserer deutschen Minder-

heit. Ähnlich hatte auch ich schon in meinen vorherigen Berichten meine Besorgnis ausgesprochen, doch scheinbar lesen sich besser Erfolgsberichte, und darum möchte ich hier nochmals auf einige Feststellungen vorwiegend von älteren Vereinsgründern hinweisen. Frau Rosi Stollár unter anderen: „Im Unterrichts-wesen klafft aber eine große Lücke, die wenn wir überleben wollen, gelöst werden muss.“ Auch unser ehrlicher Vereinsveteran, Herr Dr. Ing. Dezider Martinko, fühlt sich zu Dank verpflichtet den „Sprachinselfreunden“ aus Wien, wie folgt „Zu Dank verpflichtet, dass sie sich mit unseren schwindenden heimatischen Mundarten beschäftigen, die wir zum größten Teil gar nicht mehr erlernt haben, diese dokumentieren, wozu wir nicht in der Lage sind, weil uns die Mittel und Menschen fehlen“. Von einem weiteren Vereinsgrün-

der, Herrn Josef Roob, können wir lesen: „Die Lage unserer Volksgruppe ist nicht zufriedenstellend“. Auch Frau Helene Kapusta meint: „Ich hoffe, dass in Zukunft auch unsere jüngere Generation ihre Abstammung zur deutschen Nationalität bekennen wird, damit für uns alle auch weiterhin unsere Zeitschrift ihre Berechtigung hat“. Zuletzt noch eine Beurteilung vom bürgerlichen Verein SEQUANA: „Zu typischen Merkmalen einer Minderheit gehört ihre Sprache und die „Mantakische“ (nicht letztthin auch deutsche) ist kurz vor ihrem Untergang. Das Interesse um ihre Bewahrung ist möglich nur dank solcher Aktivitäten, die die junge und mittlere Generation zeigen, ein Mitglied der Blaskapelle in Stoß zu sein, ist eine davon.“ Soweit nur einige Stimmen, und man möchte die Frage stellen: Genügen

(Fortsetzung S. 4)

10. Jahrestag der Gründung des „Deutschen Vereins DONAU“ Über unsere deutschen Landsleute in Jugoslawien

Die Deutschen sind in der Pannonischen Tiefebene seit ca. 350 Jahren angesiedelt, vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in der Wojwodina (Serbien) ca. 500 000 Deutsche, aber nach dem Leidensweg des Jahres 1945 sind nur etwa 3 900 Bürger deutscher Abstammung geblieben (Grundlage sind die Daten der Volkszählung aus dem Jahre 1991). Auf Grund der AVNOJ-Beschlüsse aus dem Jahre 1944 verlor die deutsche Bevölkerung die Staatsbürgerschaft und ihr Vermögen, d.h., sie wurden nur wegen ihrer Nationalität entrechtet und enteignet und in Lager verschleppt.

Zum ersten Mal erlaubt die Verfassung der Bundesrepublik Jugoslawien (nach mehr als 50 Jahren Verbot) aus dem Jahre 1992, dass man in Jugoslawien Nationalvereine gründen kann.

Die Gründungsversammlung des Vereins hat am 30. Juni 1992 mit 12 tapferen Menschen stattgefunden. Das war der erste Verein der deutschen Minderheit in Jugoslawien, und er wurde unter dem Namen „Deutscher Klub Donau“ am 6.7.1992 registriert. Heutzutage hat der umbenannte Deutsche Verein DONAU etwa 900 Mitglieder. Die Hauptziele sind, eine tolerante Atmosphäre und Sicherheit für die hiesigen deutschen Donauschwaben zu schaffen, die Sprache, Kultur und Bräuche zu pflegen und die persönlichen und kollektiven Interessen zu vertreten. Von den ersten Tagen an arbeitet der Donau-Verein mit mehreren ähnlichen Vereinen im In- und auch Ausland zusammen. Gute Zusammenarbeit gibt es auch mit der deutschen Botschaft in Belgrad, ebenfalls mit der katholischen, reformierten und evangelischen Kirche und mit der Ökumenischen Hilfsorganisation in Novi Sad. Seit dem Jahre 1992 haben unsere deutschen Landsleute in Jugoslawien organisiert:

Sprachkurse, zahlreiche kirchliche Feierlichkeiten zu Weihnachten und Ostern, Kranzniederlegungen, deutsche Brezelbälle, Matinees zur deutschen Poesie, Musikkonzerte und vieles andere.

Im Namen unserer Leser wünschen wir unseren Landsleuten in Jugoslawien alles Gute, viel Enthusiasmus und Erfolg. Und wenn irgendeine Ortsgruppe des KDV in der Slowakei Kontakte anknüpfen möchte, hier ist die E-Mail-Adresse: andreas@Unet.yu. Der Präsident des Deutschen Vereins DONAU in Jugoslawien heißt Andreas Bürgermayer. (kb-m)

„Die Sprache macht das Volk zu einem Volke“

(Fortsetzung von S. 3)

die Grundkenntnisse der deutschen Sprache unserer Kinder aus den spärlichen Stunden in der Grundschule? Man muss auch bedenken, dass die Großeltern langsam aussterben und in den jüngeren Familien die weitere Pflege der deutschen Sprache oder Mundart nicht genügend geschätzt wird. Dabei sollte man noch Dankesworte finden für opferbereite Lehrerinnen im Kindergarten, die mühevoll die Kinder die ersten deutschen Lieder lallen lassen. Es sei auch mit Dank an jene Deutschlehrer gedacht, die außerhalb der Schulstunden sich zur Pflege der Sprache aufopfern. Ich fand einen schönen Satz von unserem Redaktionsleiter, Herrn Vladimír Majovský, im Bericht über die Kulturtage in Kesmark, und zwar „Kinder sind das Alpha und Omega unserer Zukunft“. Wenn nun dem so ist, stellt sich auch die Frage an alle Verantwortlichen im In- und Ausland. Würden wirklich alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um bei unseren Kindern die Sprache weiter zu fördern? Dachte man daran, dass auch durch das Singen die Sprache vervollkommen werden kann und dabei besser die deutsche Seele und Kultur kennen gelernt wird? Hier drängt sich die Frage auf, wie viele Jugend- oder Kinderchöre, außer Hopgarten und vielleicht Preßburg, evidiert der Verein? Wir können verschiedene Probleme aufzählen, aber Tatsache ist und bleibt, dass es einigen Studenten aus Deutschland in ein paar Tagen im Kinderlager gelingt, den Kindern deutsche Lieder nahe zu bringen und die ganze Zeit die deutsche Sprache zu pflegen. Unsere kleine Minderheit hat wohl mit Leitern der Kindersänger ihre Sorgen, aber welche Erfolge erreicht werden können, zeigen wohl die schönen Stimmen der Hopgärtner Kindersänger. Wenn uns aber bewusst ist, dass das A und O der Zukunft unsere Kinder sind, so sollte kein Opfer, auch finanzielles, zu viel sein, um hier zu helfen. Es ist auch kein Geheimnis, dass die Lage in den Sängerschören bedrückend ist, dass der „Stoßer Sängerkor“ verstummt ist, dass der Metzenseifner Goldseifenchor Probleme mit dem Chorleiter und dem Nachwuchs hat und dass auch der Kaschauer Sängerkor sich öffentlich im Fernsehen über fehlenden Nachwuchs beklagt. Können wir uns erlauben, dass die Pflege der deutschen Sprache auch in diesen Kulturkörpern aufhört? Über den Nachwuchs und die Zukunft des Vereins soll auch der

Landesrat am 21. Mai in Kesmark gesprochen haben, und hoffentlich wurde die Lage richtig eingeschätzt und wurden gute Entschlüsse gefasst. Es ist auch schade, dass ein gut gemeinter Vorschlag von Herrn Walter Bistika zur Statutenänderung in der Richtung „Es möge in den Vereinsräumen bei den deutschen Jugendkulturgruppen unsere Mundart und die deutsche Sprache nicht in Vergessenheit geraten“, keine Beachtung fand. Dagegen sei Dank gesagt jenen slowakischen Mitbürgern, die sich der Kenntnisse der deutschen Sprache bewusst sind und gerne ihre Fähigkeiten bei der Vereinstätigkeit in Deutsch erweitern wollen. Freilich haben wir ja eine, zum Teil sich formell zu unserer Sprache bekennende, Jugend, aber auch diese ist geteilt in die „Vereinsjugend“ und die Jugend der IkeJA, die sich zum intelligenteren Teil der Jugend zählt, sie könnte vielleicht viel zur Lösung der brennenden Probleme beitragen, siehe die Leistungen der Studenten aus Deutschland. Internationale Kontakte sind wohl auch wichtig, aber wenn eine Volksgruppe um das Überleben kämpft, fällt mir aus der heutigen Sicht ein Beispiel aus dem Vogelreich ein. Ich bitte um Verzeihung bei der IkeJA-Jugend, wenn das Beispiel nicht gut ankommt. Es sieht so aus, als wenn ein Vogelneest mit mehreren hungrigen Vögeln, um zu überleben, auf Nahrung wartet, aber ihre Eltern fliegen in die Ferne um ihre schönen Gefilde zu zeigen. Ich will nochmals betonen, ich möchte und wollte auch niemandem mit meinen Zeilen zu nahe treten, aber ich sehe nun die Lage mal schon, und diese meine Meinung möchte ich mit dem Zitat von F. Z. Schlosser untermauern „Wehe dem Volke, dem die Wahrheit nicht mehr heilig ist!“ Und nun, bevor ich noch einmal den schon angekündigten Spruch aufschreibe, bitte ich alle, denen das Weiterleben unserer Minderheit und das Erhalten des Erbes unserer Ahnen am Herzen liegt, den folgenden Spruch immer vor Augen zu haben, damit auch diese Zeilen nicht ein verhallender Ruf in der Wüste sein mögen. Friedrich Ludwig Jahn mahnt uns: „Ein Volk, das seine eigene Sprache verlernt, gibt sein Stimmrecht in der Menschheit auf und ist zur stummen Rolle auf der Völkerbühne verwiesen.“

Zum Schluss noch: „Es wäre schade, wenn im zukünftigen vielfältigen europäischen Teppich der Slowakei die Farbe der Karpatendeutschen fehlen würde!“

Josef QUALLICH

REGIONEN - MOSAIK

Aus dem Leben der OG Kaschau

Am 4. September d.J. hat im Rahmen der Slowakisch-Deutschen Begegnungstage, die von der Organisation FEMAN e.V. unter der Leitung vom Herrn Ing. Eduard Buraš organisiert wurden, ein Konzert des Chors der hl. Cecilia und des Kammerorchesters im Dom der hl. Elisabeth an der Hauptstraße in Kaschau stattgefunden. Die Schirmherrschaft hatten der Präsident der Slowakischen Republik Herr Rudolf Schuster und die Botschafterin der BRD in Pressburg Frau

Košice/Kaschau

Uta Mayer-Schalburg übernommen.

An der Veranstaltung haben mehr als 150 Besucher teilgenommen, unter ihnen waren auch viele von unserer Ortsgemeinschaft. Der Chor der hl. Cecilia und das Kammerorchester haben die bekannte „Harmoniemesse Missa solennis B Major“ von Joseph Haydn aufgeführt. Wunderschöne Töne dieser Komposition zusammen mit der Akustik des Domes hinterließen bei den Anwesenden ein unvergessliches Kunsterlebnis. Am Ende haben sich die Anwesenden mit einem unendlichen Applaus bei den Künstlern bedankt. Unsere Mitglieder haben ihr Leben durch ein einmaliges Erlebnis der unsterblichen Melodien der deutschen klassischen Musik bereichert. Lucia URBANČOKOVÁ

Kežmarok/Kesmark

Nach gutem Singen kam gutes Essen

Der Sommer neigt sich langsam dem Ende zu und der 31. August d.J. war für viele Menschen in der Oberzips ein Tag wie jeder andere auch, aber nicht für die Mitglieder des Karpatendeutschen Vereins in dieser historischen Region. Der Regionalvorsitzende Mgr. Vojtech Wagner sowie auch Herr Vladimír Majovský aus der Deutschendorfer OG des KDV haben bei der Regionalvorstandssitzung den Vorschlag gemacht, dass wenigstens einmal im Jahr die Gesangsgruppen der ganzen Region sowie die Mitglieder im Sommer einen Tag zusammen genießen könnten. Vom Gedanken war es nicht lange zur Tat.

Herr Majovský, der auch Schriftleiter des Karpatenblattes ist, hat in der Oberliptauer Gemeinde Suňava/Schönau eine freundschaftliche Bekanntschaft mit dem dortigen Bürgermeister, und somit hat er ihm für diesen Tag den wunderschönen Platz zur Verfügung gestellt. Es ist dort eine Bühne zum Auftreten auf einer Wiese am Rande des Waldes mit Tischen und Stühlen versehen, also alles wie geschaffen zum Verwirklichen eines farnosen Gedankens. Die Bäume spendeten wohlthuenden Schatten, dazu

hatte man einen Ausblick auf das ganze Panorama der Hohen Tatra. Es war eine Augenweide. Die Leute haben alle Hektik und Sorgen vergessen, es wurde gesungen, gelacht und geplaudert. Herr Laci Kovács hat mit seinem Team der Jugendlichen dafür gesorgt, dass jeder zu Mittag eine Gulaschsuppe serviert bekam sowie Limonade, Kaffee und Bier. Der Gulasch war hervorragend, so kann man bloß ein Lob aussprechen. Die ganze Atmosphäre war fröhlich und wunderbar und hat seinen Zweck erfüllt. Alle Beteiligten haben noch auf der Heimreise darüber gesprochen, dass die Organisatoren einen großen Dank verdienen. Jeder war begeistert und alle Beteiligten werden diesen Tag lange in Erinnerung behalten.

Jeder war der Meinung, dass es schön wäre, jedes Jahr so etwas zu wiederholen. Es ist wie in einem bekannten Lied, dass auch an diesem Tag gesungen wurde, eine Strophe lautet: „So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der sollte nie vergehen.“ Ich danke denen, die alles vorbereitet haben, im Namen aller dankbaren Teilnehmer. Maria ĐURICA

Vorsitzende der OG



Bratislava/Preßburg

Die Pfarrkirche in Schildern/Dunajská Lužná beherbergt eine Holzstatue der hilfreichen Jungfrau Maria, die wahrscheinlich aus dem 12.–13. Jahrhundert stammt. Benediktinermönche sollen sie bei ihrer Flucht vor den Türken aus Ungarn nach Schildern gebracht haben, und am 14. August 1749 wurde sie auf dem Hauptaltar der Kirche aufgestellt. Überlieferungen nach sind hier zahlreiche Begnadigungen und Wunder geschehen und dieser Ort ist seit Jahrhunderten Wallfahrtsort, der alljährlich zu Maria Himmelfahrt von vielen Gläubigen besucht wird.

Wie auch in den vorhergehenden Jahren wurden die Mitglieder des KDV in Preßburg eingeladen, an dieser Wallfahrt, zu welcher auch Landsleute aus Österreich erwartet wurden, teilzunehmen.

Die Hl. Messe in deutscher Sprache feierte der in Preßburg am 4. 6. 1940 geborene Weihbischof Dr. Ludwig Schwarz aus Wien. Der aus Bruck an der Donau/Most na Ostrove stammende Salesianer-Pater Dr. Ludwig Schwarz wurde am 25. November 2001 im Stephansdom vom Wiener Erzbischof Dr. Christoph Schönborn zum Weihbischof geweiht.

Auch in diesem Jahr kamen zu der Wallfahrt in Schildern viele Landsleute aus Österreich und mit den vielen Gläubigen, die gekommen waren, konnten wir die wunderschönen Lieder der Schubert-Messe gemeinsam singen.

Nachdem uns nicht ermöglicht wurde, an der Gestaltung der Messe teilzuhaben, versammelten sich nach dem

Wallfahrt nach Schildern

Gottesdienst bei der Mariengrotte viele, um ein Ständchen, vorgetragen von den Singenden Omas aus Preßburg, zu hören. Es schien, als ob die unter freiem Himmel vorgetragenen Lieder gleichsam den Himmel berührten. Ein neu vorbereitetes Lied zum Lob der Heimat wurde dann auch von den Zuhörern mit viel Applaus gewürdigt, und zum Abschied sprach noch Bischof Schwarz lobende Worte.

Leider, wie schon so oft, sind unsere Teilnahmen an öffentlichen Veranstaltungen mit einem lachenden und einem weinenden Auge verbunden. Weil wir wegen mangelnder Geldmittel oft auf die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel angewiesen sind, kommt es vor, dass unsere Mitglieder – wenn sie deutsch sprechen – grob beschimpft werden. Auch

diesmal mussten wir wieder diese bittere Erfahrung machen. Bei einer Erfrischung in der Eisdielen in Schildern waren unsere Omas, nach dem Besuch der Kirche, in gehobener Stimmung und saßen gemütlich beisammen. Diese wurde jedoch jäh unterbrochen, als sie vom Nebentisch von einem Mann, der mit seiner Familie das Lokal besuchte, auf vulgäre Weise mit Ausdrücken, die man nicht wiedergeben kann, beschimpft wurden. Wir alle waren schockiert und nicht fähig zu antworten ... Wir fühlten uns zurückversetzt in die fünf- und vierziger Jahre, da wir in der Öffentlichkeit nicht deutsch sprechen durften! Wo bleibt die heute so viel gerühmte Toleranz? (st)

Kirchweihfest – in Prievoz/Oberufer

Oberufer war vor Zeiten eine eigenständige Gemeinde und wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg als Stadtteil Prievoz in die Hauptstadt der Slowakei eingegliedert.

Die Evangelische Gemeinde, mit mehr als tausend Gemeindemitgliedern (vor der Vertreibung im Jahr 1945 waren es 1409 Seelen), entschloss sich im Jahre 1926, ein eigenes Gotteshaus zu bauen. Der Grundstein wurde am 3. Oktober im selben Jahre gelegt und schon am 26. Juni 1927 konnte die Kirche, die nach Projektierung der Wiener Architekten Theis und Jaksch erbaut wurde, geweiht werden. Deutsche Pfarrer dieser Gemeinde waren Gejza Tichy (1925–1935), Johann Gurka (1935–1943), Ernst Samuelis (1943–1945). Die im Jahre 1937 installierte Orgel war bis zum Jahre 1986 in Betrieb und wurde dann durch eine neue ersetzt.

Mit ihrer Bauweise und dem Turm mit seinem burgähnlichen Dachfirst sollte diese Kirche „Eine feste Burg“ (nach dem Lied von Dr. Martin Luther – Psalm 46) symbolisieren. Das ursprüngliche, vom Preßburger Landsmann Lerchner geschaffene Altarbild, das die Kreuzigung Christis darstellte, wurde durch ein Kreuz aus Eichenholz ersetzt (Holzschnitzer Anton Sklenka).

Die Kirche wurde in den Nachkriegsjahren mit großer finanzieller



Hilfe von Landsleuten aus Österreich und Deutschland renoviert, bekam ein neues Dach, eine neue Orgel, die nicht nur für Gottesdienste, sondern auch für zahlreiche Konzerte dient. Bei der Gemeinde wurde auch eine Diakoniestation eingerichtet, die älteren und gebrechlichen Leuten zur Verfügung steht.

Wie aus all dem ersichtlich, ist der Grundstein, der von den deutschen Bewohnern Oberufers gelegt wurde, nicht verloren gegangen, sondern hat reiche Früchte getragen.

Umso mehr konnten sich unsere Landsleute, die aus Deutschland und Österreich gekommen sind, um das 75. Jubiläum zu feiern, freuen, dass der gelegte Samen nicht auf steinigem Boden gefallen ist, sondern auch heute noch Früchte bringt.

Der Festgottesdienst, an dem außer den ehemaligen und heutigen Oberuferern auch Vertreter der Evangelischen Kirche AB teilnahmen, fand im entsprechenden Rahmen statt, und uns freute es besonders, dass unsere Singegruppe „Die singenden Omas“ zu der festlichen Stimmung beitragen durften.

Am Tag vorher konnten wir im Haus der Begegnung unsere lieben Landsleute aus Deutschland begrüßen. Es ging hoch her, man traf viele alte Bekannte und Freunde und bei guter Speis' und Trank erklang so manches fröhliche Lied. Bei dem zum Abschluss gemeinsam gesungenen Lied „Wahre Freundschaft“ fühlten wir, dass unsere Freundschaft und Gemeinsamkeit durch Grenzen nicht getrennt werden können. (st)

Smolnik/Schmölnitz

Aus unserer Tätigkeit

Am 11. 7. 2002 besuchten uns Freunde vom Christlichen Schriftenmissionsdienst Rissbrücke aus Hammerbrücke – Deutschland. Dieses schöne Treffen mit dem Jugendchor für die Öffentlichkeit und Kinder hat im Elisabethhaus stattgefunden, wo auch Mitglieder des KDV aus Einsiedel a.d. Göllnitz und Schwedler beteiligt waren. Herr Leiter Mathias Tröger berichtete uns über ihre Missionsarbeit, las aus der Bibel Verse, die wertvoll klangen für alle Anwesenden, es war auch in slowakischer Sprache vorgetragen. Ihr Jugendchor hat uns überrascht mit wunderbaren Liedern in deutscher und slowakischer Sprache, gemeinsam sangen wir das Lied „Gott ist die Liebe“ aus dem Buechlein, das uns die Freunde verteilt. Die Jugendlichen hatten sich mit den Kindern befasst, mit Rätseln und Geschichte von der Tery-Henne und ihren Küken. Die Kinder wurden belohnt mit kleinen Geschenken, ihre Augen lachten voller Freude. Für die Anwesenden standen wertvolle Bücher in slowakischer und deutscher Sprache zur Verfügung. Inzwischen hat sich auch der Sängerkor des KDV Schmöllnitz mit seinen Liedern zu solcher Gelegenheit hören lassen, mit dem Lied „Leise sinkt der Abend nieder“ wurde Schluss gemacht. Dann folgte noch das gemeinsame Zusammensein im Klub des KDV, wo wir uns bei unseren Freunden bedankten für den schönen Abend, wir wünschten viel Erfolg und Liebe bei der Arbeit im Missionswerk. Mit einer Bewirtung und Plaudern verlief der Abend schnell, schwer war der Abschied dann mit Liedern und mit den Worten unserer Freunde „Der Sohn Gottes hat mich geliebt und hat sich selbst für mich hingegeben“.

In den Tagen vom 3.–4. August war die Wallfahrt zur Maria-Schnee-Kapelle Uhornauerberg. Die Heilige Messe in deutscher Sprache hat unser bekannter Herr Pater Lorenz aus Uzovská Panica feiert. Seine Predigt ging in die Herzen aller Pilger, die sich aus der ganzen Umgebung versammelt hatten. Hier erklangen Worte wie Einheit, Nächstenliebe, Elternliebe, das war für uns eine Lehre für das weitere Leben. Der Schmöllnitzer Chor des KDV begleitete die heilige Messe mit schönen Marienliedern. Ein „Vergelt's Gott“ und herzlicher Dank gehört Herrn Pfarrer Štefan Magut für die Möglichkeit der deutschen heiligen Messe, Herrn Pater Lorenz für die erwec-

(Fortsetzung S. 6)

Aus unserer Tätigkeit

(Fortsetzung von S. 5)

kenden Worte sowie auch allen Teilnehmern.

Die festliche heilige Messe in slowakischer Sprache zelebrierte Seine Exzellenz Herr Bischof Eduard Kojnok aus Rosenau mit mehreren Priestern bei großer Pilgerteilnahme. Nach dem heiligen Segen bei der Mariengrotte kehrte jeder mit erquicktem Herzen heim.

Am 15. August d.J. fand im Hof des Museums der Vorabend des Göllnitzer Jahresmarktes statt. Frau Bindas eröffnete das Treffen mit einem Einblick in die Geschichte der Stadt Göllnitz, Herr Bürgermeister begrüßte alle Teilnehmer und Gäste. Es waren die Bergmänner mit ihrer Fahne, mit Schlägel und Eisen beteiligt, Kinder-Gruben-Heinzelmannchen wirkten mit einem schönen Spiel des Bergmannslebens mit, es waren Heimatlieder zu hören, die von den Stimmen der SängerInnen des Schmöllnitzer Chores erklangen. Dann folgte die Trachtenmodenschau aus Koisdorf, Jeckelsdorf und Sockelsdorf, mit ausführlichen Worten vorgetragen. Es folgten Tänze, Geschichten im Jahresablauf und Gedichte der Dörfer in slowakischer Sprache. Es war ein sehr gelungener und lustiger Tag. Schönen Dank dafür allen Mitwirkenden.

Maria VASILCO d.Ä.

Horná Stubňa/Oberstuben

Das zehnte Jubiläum unserer Singegruppe

Ja, es war Anfang August 1992, als unsere Singegruppe entstand. Nun sind es wirklich 10 Jahre, und wir wollen es selbst nicht glauben, dass die Zeit so schnell vergangen ist. Der Anfang begann voller Misstrauen. Es gab doch keine jungen Sängerinnen, sondern nur unsere lieben Frauen, die schon alle mehr als 50 Jahre alt waren. Unsere mutige Emilie Sklenár mit ihren beiden musikalisch gebildeten Kindern, also der Tocher Elisabeth und dem Sohn Radomír, hat es geschafft. Auch unsere Sängerinnen hatten ihre Freude daran, dass von Tag zu Tag die Lieder schöner klangen.

So kam es, dass unsere Singegruppe schon im Jahre 1992 in Kuneschhau ihren ersten Auftritt absolvierte. Der Beifall dort und die Überraschung der Anwesenden erfreute unsere Sängerinnen, und der Mut, weiter zu üben, wurde gefasst. In den folgenden Jahren hatten dann unsere Sängerinnen ihre Auftritte in Schmiedshau, Deutschproben, Deutschlitta, Blaufuß, Johannesberg, Glaserhau, Krickerhau, Honneshau sowie Oberturz, alles eben im Hauerland.

In der Zips verweilten sie in Kaschau, Kesmark, Hoppgarten und Deutschendorf bei den einzelnen

öffentlichen Veranstaltungen. Nach Deutschland fuhren sie immer zu den Treffen der Oberstübner in Igingen bei Schwäbisch Gmünd, nach Satow bei Rostock und nach Karlsruhe zu den Bundestreffen aller Karpatendeutschen. Außerdem waren unsere Sängerinnen

Helene KAPUSTA

noch in Gombasek beim Treffen der Präsidenten von Ungarn und der Slowakei beteiligt, ebenso bei der Eröffnung der deutschen Bibliothek in Banská Bystrica/Neusohl. In der Sendung des slowakischen Rundfunks aus Prešov/Preschau für die Deutschen in der Slowakei wurden unsere deutschen Weihnachtslieder im Dezember 1995 gesungen. Überraschende Auftritte für Kurgäste, vorwiegend Deutsche, im nahen Kurort Turčianske Teplice/Bad Stuben durchgeführt, sind sehr hoch geschätzt. Wir erklären dabei unsere Geschichte und die Sprachkenntnisse, denn viele der Gäste erfahren erst jetzt, dass es auch in der Slowakei eine deutsche Minderheit gibt.

Unsere Sängerinnen haben ein breites Repertoire. Sie singen auch slowakische Lieder und Lieder von

religiöser Art. Diese Lieder werden immer bei den Oberstübner Treffen gesungen. Da gibt es immer die hl. Messe in deutscher Sprache und Lieder. Sie singen oft auch bei Begräbnissen, wenn uns unsere deutschen Mitbürger verlassen. An all dem kann man erkennen, welch wichtige Arbeit unsere Sängerinnen leisten. Sie bieten vielen Menschen Informationen über die Existenz unserer deutschen Minderheit. Schade bloß, dass unsere Sängerinnen schon im höheren Alter sind. Unsere älteste Sängerin hat schon 82 Jahre erreicht, und wir danken ihr dafür, dass sie den anderen Sängerinnen noch als helles Beispiel Mut gibt.

Im Laufe der Jahre hat uns eine Sängerin aus gesundheitlichen Gründen im Alter von 76 Jahren verlassen. Eine Sängerin haben wir in diesem Jahr im Alter von 77 Jahren mit allen Sängerinnen und den schönen deutschen Begräbnisliedern zu Grabe getragen.

Beste Wünsche für die nächsten Jahre, und all unseren Sängerinnen noch viel Kraft und Liebe für den Gesang, damit wir uns noch oft daran erfreuen können. Alle Mitglieder der OG des KDV in Oberstuben.

In der alten Heimat glücklich angekommen, wollen wir herzlichst für die schönen Tage in eurer Mitte danken.

Wir wurden schon am Stadtrand von Rostock erwartet und lieb empfangen, um den Treffpunkt für die Begegnung mit unseren Gastgebern nicht zu verfehlen. Während der Fahrt durch die Altstadt wurden wir auf die schönen historischen Bauten aufmerksam gemacht, und dabei erfuhren wir, welchem Zweck sie nun heute dienen. Am Treffpunkt angekommen, war die Begrüßung sehr herzlich und wir fühlten uns sehr geborgen im Kreise unserer Oberstübner. Am nächsten Tag in Satow wurden alle unsere Erwartungen übertroffen. Der schöne und sehr feierliche Gottesdienst in der Kirche bewegte unsere Herzen tief. Die schönen Lieder, die einst in der Kirche in Oberstuben erklangen, ließen bei vielen in den Augen die Tränen der Freude oder Wehmut fließen. Nach dem Gottesdienst waren vor der Kirche dann die Begrüßungen sehr spontan, und langsam begaben sich alle in die Sporthalle, wo das große Treffen stattfand. Alle unsere Sängerinnen, ob es die Tanzgruppen aus Rostock, Schwäbisch Gmünd oder Oberstuben waren, kamen in die schöne Oberstübner Tracht gekleidet. Es war ein sehr schöner Anblick. Die Feier begann mit dem gemeinsamen Auftritt aller drei Singegruppen mit schönen Liedern zur Begrüßung. Dieser Anfang war ergreifend schön und erfreute alle Anwesenden. Starker Beifall bestätigte den Sängerinnen, wie sehr diese Lieder allen gefallen hatten.

Die Regie des ganzen Treffens führte die liebe Frau Lydia Rusnak ganz ausgezeichnet. Sie begrüßte alle Teilnehmer und die Vorsitzenden der Karpatendeutschen Vereine aus Satow, Schwä-

bisch Gmünd und Oberstuben sowie die Bürgermeister von Satow und Oberstuben. Die Bürgermeister und die Vorsitzenden begrüßten dann in kurzen Ansprachen alle Gäste und wünschten viel Erfolg in der weiteren Arbeit. Das schöne Programm wurde dann fortgesetzt. Sehr schön war die Vorführung unserer ehemaligen Hochzeitsbräuche in Oberstuben. Sie wurden getreu nach Art und Brauchtum dargestellt und erweckten bei uns älteren Anwesenden wahre Bewunderung, dass diese Tradition doch erhalten geblieben ist, wenn auch bloß noch als liebe Erinnerung an jene vergangene

Oberstübner Treffen – Satow/BRD

Zeit. Auch für die junge Generation war es ein Einblick in unser ehemaliges Leben in der alten Heimat. Es sangen und tanzten dann einzeln die Singe- und Tanzgruppen aus Rostock und Satow, auch die Singe- und Tanzgruppe aus Schwäbisch Gmünd und die Singegruppe aus Oberstuben. Allen diesen Sängerinnen und Tänzern gehört unsere besondere Anerkennung. Es waren vorher viele Stunden notwendig, in denen geprobt wurde, um uns zu erfreuen. Vielen Dank, liebe Künstlerinnen! Während dieses Treffens wurden auch unsere Mitglieder, die stolze 80 Jahre erreicht haben, geehrt und unsere Wünsche für beste Gesundheit und noch viele Jahre in unserer Mitte ausgesprochen. Es gab noch viel Freude, gute Laune und Zufriedenheit die ganze Zeit hindurch. Der gute Kuchen, Kaffee und das gute Abendmahl trugen auch zur guten Laune bei. So war es bald Mitternacht, und man wollte noch nicht voneinandergehen. Dies ist ein Beweis, dass das Treffen alle unsere Menschen erfreute.

Am nächsten Morgen besuchten wir Warnemün-

de. Für diejenigen, die in ihrem Leben noch nie das Meer gesehen hatten, war dieser Besuch ein eindrucksvolles Erlebnis.

Am Montag, dem 12. August, folgten wir der Einladung unserer Oberstübner zur Besichtigung der Landeshauptstadt Schwerin. Im Schweriner Schloss arbeitet einer unserer Landsleute. Als guter Geist gehört zum Schloss das „Petermännchen“. Wir wurden dann vom Petermännchen in den Dom begleitet und auch über diesen vom Petermännchen informiert. Wir wurden von ihm durch die Stadt begleitet, und auch den Vortrag über die einzelnen historischen Bauten hielt das Petermännchen. Nun bitten wir dich, liebes Petermännchen, bring unseren Oberstübner in Schwerin und Mecklenburg viel Glück und behüte sie, denn es sind alles fromme und fleißige Bürger.

Von Schwerin fuhren wir dann nach Neustadt Glewe. Hier leben auch viele unserer Landsleute. Es ist ein nettes Städtchen mit einem Schloss und schönem See. Hier lebt auch Gretl Weinberg, geborene Bludovsky, Oberstübnerin gebürtig und Schriftstellerin. Ihre Bücher beschreiben viele Menschenschicksale während und nach dem Krieg. Wir wünschen dir, liebe Gretl, viel Schaffenskraft und Gesundheit. Und Ihr, unsere Oberstübner. Bleibt alle schön gesund und glücklich!

Am nächsten Tag traten wir die Heimreise an. Wir danken von ganzem Herzen für so viele und herrliche Stunden. Das nächste Treffen wird in der alten Heimat stattfinden. Für dich, liebe Lydia Rusnak, unser extra Dankeschön für deine große Fürsorge. Du hast uns als Erste begrüßt und als Letzte auch verabschiedet. Unser Wohl war die ganzen Tage hindurch auch deine Sorge. Auf Wiedersehen bei uns!

H. K.

Sklené/Glaserhau

Die Heimat ist lebendig

Alle zwei Jahre ist das Pfingsttreffen der Glaserhauer in Schwäbisch Gmünd – Herlikofen. Dieses Jahr war es schon der 15. Glaserhauer Heimattag, an dem rund 350 Teilnehmer aus Nah und Fern, auch aus Amerika, teilnahmen. Der Vorsitzende des Glaserhauer Arbeitskreises Josef Grossmann begrüßte die Gruppe aus der alten Heimat mit dem Bürgermeister Ján Kohutka, den Glaserhauer Prof. Dr. Erwin Latzko, den Vorsitzenden der Oberstübner Orstgemeinschaft Günter Stracka, den Glaserhauer Pater Peter Daubner und den Ortsvorsteher Herlikofens Celestino Piazza. Der erste Tag war ein Arbeitstag mit Unterhaltung, der zweite ein Andachtstag mit Gottesdienst, Kranzniederlegung beim Mahnmal der 187 erschossenen Glaserhauer im September 1944. Im Laufe des Nachmittags war genügend Zeit zur Unterhaltung, zu Gesprächen und zur Ehrung der über achtzig Jahre alten Senioren.

Nur drei Tage nach diesem Treffen traf schon ein Bus mit den Glaserhauern zum Gegenbesuch in der alten Heimat ein. Ihr Besuch galt nicht nur Glaserhau, sie besuchten auch Kaschau, Bartfeld und die Hohe Tatra.

Im Juli kam ein weiterer Bus aus Herlikofen und die Teilnehmer dieser Fahrt nahmen teil an der 115-Jahr-Feier der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr in Glaserhau. Seit 1990, der 630-Jahr-Feier der Gründung der Gemeinde, wird jedes Jahr ein Fußballturnier zwischen 4 Mannschaften um den Pokal des Bürgermeisters gespielt. So war es auch dieses Jahr. Bei gutem Gulasch und Tanzunterhaltung nahm auch dieses Fest ein Ende. Zufrieden reisten die Glaserhauer aus Herlikofen und der Umgebung wieder heim.

Silvester STRIC

Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel a. d. Göllnitz

Das Treffen am Kreuz auf dem Spitzenberg

Am Samstag den 31. August 2002 organisierte die OG des KDV in Einsiedel an der Göllnitz wieder ein Treffen auf dem Spitzenberg.

„Der Spitzenberg ist für uns Einsiedler ein Symbol der Heimat und Zusammenhörigkeit. Der Aufstieg zum Kreuz soll uns jedes Jahr an die Einwanderung der Vorfahren erinnern. Auch wenn schon viele von unseren Mitgliedern den anstrengenden Aufstieg nicht mehr schaffen, möchten wir diese angefangene Tradition nicht aufgeben“, sagte die Vorsitzende zur Begrüßung am Nachmittag im Hof der Begegnungsstätte, wo sich die anderen Mitglieder versammelten. Sie dankte allen, die heute, unter der Leitung von Herrn Ing. Günter Zavatzký am Kreuz waren. Leider, es waren nicht viele, aber diejenigen, die diese Tour

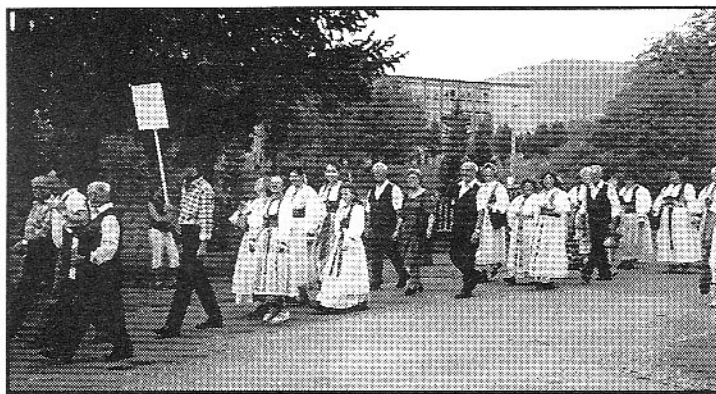
mitmachten, waren mit der schönen Aussicht von oben begeistert, sowie auch mit der Erklärung, wie die Hügel und Berge rings um Einsiedel heißen.

Unser Landsmann, Herr Rudi Weag, der oft bei dieser schönen Aktion teilnimmt, hat dieses Jahr nicht kommen können. Er schrieb: „Zu dem Fest am Spitzenberg wünsche ich allen Einsiedlern viel Freude und ein gelungenes Fest. Es ist nur Schade, dass wir diesmal nicht dabei sein können, aber ich hoffe, es klappt im nächsten Jahr: Herzliche Grüße und alles Gute wünscht Euch Euer Rudi Weag mit Frau Helene.“

Der Nachmittag ging dann weiter bei einem fröhlichen Beisammensein mit Gulasch.

Emma CZÖLDER
Vorsitzende der OG

Janova Lehota/Drexlerhau



Über unser Hauerlandfest

Es war wieder einmal soweit. Das 11. Hauerlandfest fand am 18. 8. 2002 diesmal in Janová Lehota/Drexlerhau statt. Aus allen Ortsgruppen des Karpatendeutschen Vereins der Region Hauerland reisten die Volkstanz- und Gesangsgruppen in bunten Trachten nach Drexlerhau an. Hinzu kam als Gast auch eine Gruppe aus Griewen in der BRD. Alle Gruppen versammelten sich auf dem freien Platz vor der Kirche und danach zogen sie in einem bunten Umzug durch die ganze Gemeinde bis zum Kulturhaus. Jede Kulturgruppe war durch eine Fahne gekennzeichnet, die von den Jugendlichen getragen wurde. Das Festival eröffnete feierlich die Bürgermeisterin von Drexlerhau, Frau Božena Kováčová, die in ihrer Festansprache auch die reiche Geschichte der Gemeinde erwähnte. Herr Ing. Anton Oswald, CSc., der Regionalvorsitzende Hauerland, begrüßte alle Gäste recht herzlich. Mit einer Rede trat auch der Direktor des Museums der Kultur der Karpatendeutschen in Preßburg, Dr. Ondrej Pöss, CSc., auf. Bald darauf erklangen wunderschöne Melodien alter Volks- und Heimatlieder bis zur Decke des Drexlerhauer Kulturhauses. Das Programm moderierte wie üblich Frau Dr. Helga Nikles. Unvergesslich bleiben ihre mit ganzem Herzen vorgetragenen Heimatgedichte. Etwas für das Auge des Publikums war der Auftritt einer Country-Tanzgruppe. Egal was es ist, die Hauptsache ist, dass die Jugendlichen sich realisieren können. Ab und zu sahen wir auch neues Blut und Tanz- und Gesangskräfte auch bei den Heimatliedern und Tänzen. Jede Gruppe war einzigartig und sehr interessant. Zum Schluss sangen wir gemeinsam die „Wahre Freundschaft“. Und mit diesem Lied, wie üblich, endete auch das diesjährige Hauerlandfestival. Mit einem großen Applaus wurde die Nachricht von Herrn Oswald aufgenommen, dass am Ende des Hauerlandfestivals die Stafette immer an eine andere Ortsgruppe des KDV übergeben wird. Danach, bei Tanzunterhaltung und gemütlichem Beisammensein, verlief die Zeit viel zu schnell. Für alle Anwesenden bleiben aber die Erinnerungen und die, wie bekannt, bleiben für immer in unseren Gedanken.

Anna KOHŮTOVÁ

BUCHBESPRECHUNG

Im Kreuz Europas: Die unbekannte Slowakei

Der karpatendeutsche Leser freut sich einerseits, dass über die Slowakei, seine frühere Heimat, so ausführlich berichtet wird, ärgert sich aber gleichzeitig, dass dem Karpatendeutschtum nicht die Bedeutung zugestanden wird, die es hatte. Nicht eingeweihte Leser erfahren so über die Rolle der Karpatendeutschen im gesellschaftlichen und kulturellen Leben in der Slowakei fast nichts.

Frau Dr. Matzner lernte die Slowakei und die Slowaken erst 1996 kennen, von ihrer schönsten Seite. Die Karpatendeutschen aber, die im Jahre 1945 vertrieben wurden oder in kleiner Zahl noch heute in der Slowakei ein bescheidenes Leben führen, kennen die Slowaken leider auch von einer anderen Seite: als Menschen, die ihren Zorn über die Vereinnahmung der Slowakei durch Hitler-Deutschland an der einheimischen deutschen Bevölkerung ausließen und sie massakrierten. Es ist daher verständlich, wenn aus den Reihen der vertriebenen Karpatendeutschen so manche mit den Ansichten und Äußerungen der Verfasserin gar nicht einverstanden sind. Frau Dr. Matzner zeigt sich in ihrem Buch als große Verehrerin der Slowaken, ihre Einstellung ist als ausgesprochen slowakophil zu bezeichnen. Stellenweise hat man den Eindruck, dass sie die Slowakei in Österreich vertritt und nicht Österreich in der Slowakei.

Das Buch liest sich aber sehr gut. Die flotte, erfrischende Schreibweise der hochgebildeten, intelligenten Diplomatin mit ihrem schriftstellerischen Talent erfreut den Leser. Inhaltlich lässt sich aber allerlei bemängeln. Wortbildungen wie die „Bratislavaer“ lassen jedem alten Pressburger die Haare zu Berge stehen. Man merkt die Absicht und ist verstimmt. Schade.

Horst BRAUN in Heimatblatt



WIR WAREN ZU BESUCH

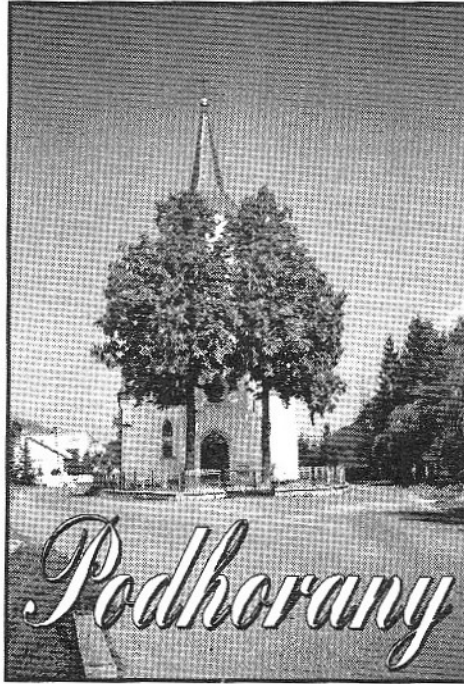
Liebe Leser,

Sie, die mit Vorliebe unsere Reportagen von Besuchen in einzelnen mit der Geschichte der Karpatendeutschen verbundenen Städten und Dörfern lesen, meinen vielleicht, dass wir schon die Quelle des Kennenzulernenden ausgeschöpft hätten. Es ist aber anders. Noch viel ist übrig geblieben. Es sind die Orte in der Slowakei, wo die Deutschen aktiv tätig sind, aber auch solche, die sich an ihren Ruhm heutzutage nur nostalgisch erinnern. In ein solches Dorf bin ich eines schönen sonnigen Tages im August gelangt. Ich war neugierig auf eine der schönsten Ecken der Oberzips und habe mich gefreut, ihre Geheimnisse wieder entdecken zu können. Das Dorf, langsam schon auch von Gott vergessen, heißt Malthern. Seine Geschichte ist schon 705 Jahre alt. Aus dieser Zeit kommt nämlich die erste schriftliche Erwähnung dieses Dorfes. Gestatten Sie mir aber zuerst einen kleinen geographischen und historischen Exkurs.

Das heutige Malthern wird seit der ersten schriftlichen Erwähnung in den Unterlagen unter der Bezeichnung Maldur geführt. Bekannt sind die sprachlichen Mutationen in Ungarisch, Deutsch und Latein, z. B. Meldur, Maldar, Malter, Mälter. Durch Verlautbarung des Landesbeauftragten für Inneres vom 11. 06. 1948 wurde wegen der nichtslowakischen Bezeichnung der Name in Podhorany geändert.

Malthern liegt im Nordteil des Popperkessels auf einer vormals von einem Gletschermassiv bedeckten Fläche, die vom Kreigerbach durchschnitten wird. Das bedeutet einfach, dass Podhorany zwischen Zipser Bela und Bauschendorf, wo auch das Postamt ist, liegt. Setzen wir aber die historischen Daten fort:

Die erste schriftliche Erwähnung der Gemeinde Malthern geht aus einem im Jahre 1297 abgeschlossenen Vertrag zwischen Johann von Görgey mit Kolonisten hervor, in dem die Besteuerung (Zensus) der in Malthern sesshaft gewordenen Kolonisten geregelt werden sollte. Schon in dieser Zeit besaß Malthern eine Kirche und einen Priester. Die Existenz der Gemeinde kann schon vor dem Jahre 1250 angenommen werden. Die Adelsfamilie Görgey, der Malthern gehörte, griff sehr intensiv in die geschichtlichen Vorgänge in der Zips ein. Vom Reichtum des Maltherner Adels zeugt auch die Tatsache, dass sie Ende des 14. und 15. Jhs. von den Schwabniker (Spišský Štiavnik) Zisterziensern die heute nicht mehr existente Siedlung Ständern (Stojany) gepachtet hatten, die sich in der Nachbarschaft von Georgenberg befindet. Die Reformgedanken des Deutschen Bauernkrieges und die Lehre von Martin Luther fanden einen fruchtbaren Boden auch bei den Einwohnern von Malthern. Der Protestantismus breitete sich vor allem von den nahe gelegenen Städten Kesmark, Zipser Bela und Leibitz ausgehend aus. In Malthern wurde 1559 eine selbständige evangelische Kirchengemeinde durch Pfarrer Johann Fulgenz gegründet. Dieser stammte aus Leibitz. Er wirkte zuerst als Rektor, später als Hilfsprediger in Zipser Bela. Gleichzeitig war er Senior der „Deutschendorfer Bruderschaft“. Im Jahre 1634 wurde in



Malthern

Malthern Andreas Günther, ein Schriftsteller und Theologe geboren, dessen Vater Andreas hier als evangelischer Pfarrer wirkte.

Malthern hatte sich im Laufe der Jahrhunderte als deutsche Gemeinde profiliert. Während es im Jahre 1778 noch als sprachlich rein deutsches Dorf erwähnt wird, wurde im Jahre 1792 auch die slowakische Sprache gebraucht. Die slowakischen Dienstleute waren alle katholisch.

In der Geschichte von Malthern wechselten Ereignisse, die das Niveau der Gemeinde gehoben haben, aber auch solche, an die sich auch die Zeugen der damaligen Zeiten bis heute nur ungerne erinnern. Mein Dank für die vorigen Zeilen gehört Frau Dr. Zuzana Kollárová aus dem Bezirksarchiv Poprad, die eine Publikation mit dem Titel „Malthern – Podhorany“ geschrieben hat. Das Gemeindeamt stellt diese von außen kleine und unauffällige, aber inhaltlich reiche Broschüre den Interessenten gern zur Verfügung.

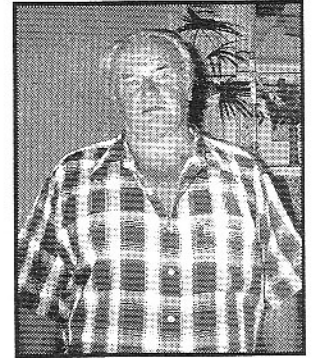
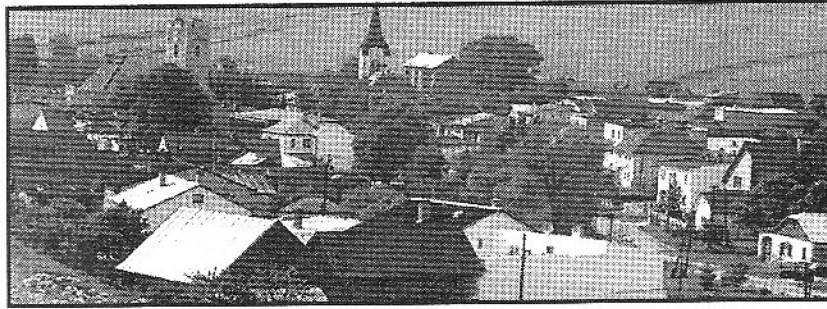
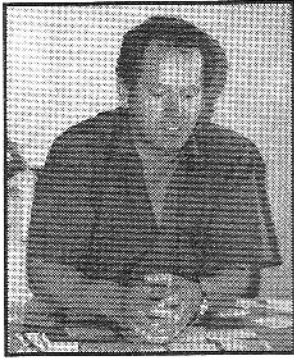
Ich gebe zu, dass ich sehr neugierig war, wie es in Malthern heutzutage aussieht. Auch wenn das Dorf an der frequentierten Straße von Deutschendorf nach Alt Lublau liegt, muss man von ihr doch abbiegen und der Name sagt einem Laien nichts. Er spricht aber alle an, die hier gewachsen sind, gelebt oder gearbeitet haben und mit dem Zipserdeutschtum eng verbunden sind. Malthern ist daneben auch das Geburtsdorf von Herrn Hans Weiss, über den wir schon in unserem Blatt geschrieben haben. Herr Hans Weiss ist Unternehmer und Künstler, der jetzt in den USA lebt. Er ist ein Mensch, der von seinem Geburtsort tausende Kilometer entfernt ist und doch mit ihm eng verbunden ist – mindestens im täglichen Gebet. Auch Herr Weiss musste zu-

sammen mit seiner Familie nach dem Jahre 1944 seine Heimat verlassen. Malthern wurde im Jahre 1945 befreit und vom Mai bis Juni wurde die Gemeinde von Ruthenen aus Schambrun und Jakobshau besetzt. Damals wurden 120 Familien ausgesiedelt und ihr Eigentum konfisziert. In der Gemeinde sind nur die Familien von Michael Gally, Jakob Demko, Johann Gally und Martin Demko geblieben. In die Gefangenenlager in der Sowjetunion wurden 36 Männer verschleppt, von denen nur 14 nach Haus zurückkehrten. Aussiedeln, Lager in Nováky und in Poprad verliefen nach demselben Szenario in der ganzen Slowakei – bis zu dem „erfolgreichen Ende“, wie das die damalige Propaganda einreden wollte. Mit den Deutschen wurde aber nicht abgeschlossen. Wie kann man auch über Nacht mit denen abschließen, die die 800-jährige Geschichte zusammen mit der Majoritätsnation geschrieben haben!

Lassen wir aber die Geschichte und kehren zur Gegenwart zurück. Im gemütlichen Arbeitszimmer im Gemeindeamt treffe ich mich mit dem Gemeindevorsteher, Herrn Vladislav Mešár, gebürtig in Kreuzdorf, der schon seit 1991 an der Spitze dieses Dorfes mit 1450 Bewohnern steht. Ein Mann an der richtigen Stelle, weil er wortwörtlich jede Ecke, jede Scheune und auch jeden Menschen nach seiner Geburtsnummer kennt! Auch wenn Herr Mešár zugezogen ist und seine Frau aus dem Nachbardorf Landeck kommt, ist ihm Malthern ans Herz gewachsen und er denkt, dass es so auch bei den meisten von seinen Bewohnern ist, die hier seit 1945 leben. Von den ursprünglichen deutschen Bewohnern sind leider nur drei geblieben.

Herr Gemeindevorsteher erzählt: „Unsere Gemeinde kämpft heutzutage gegen ähnliche Probleme wie die anderen Gemeinden in der Zips. Die Arbeitslosigkeit bei uns ist sehr groß, es sind 67 %! Bei den Roma-Bewohnern, von denen hier 980 wohnen, ist die Arbeitslosigkeit 100-prozentig. Der einzige Arbeitgeber ist ATE TATRY, GmbH, der das Eigentum von dem ehemaligen Staatsgut Zipser Bela übernahm. Der Betrieb prosperiert zwar, aber mit dem Einkauf der modernen landwirtschaftlichen Technik wurde auch hier mit der Entlassung der Angestellten begonnen. Etwa 30 Maltherner arbeiten in diesem Betrieb, die anderen fahren zur Arbeit nach Deutschendorf, Kesmark und Zipser Bela. Die Gemeinde hat auch die oft kritisierte Grundschule renoviert, in der in zwei Schichten unterrichtet wird und die von 210 Schülern besucht wird. Die anderen besuchen die höhere Stufe in Zipser Bela. Die Schule befindet sich in dem ursprünglichen Gebäude, in das bestimmt auch viele gebürtige Maltherner gegangen sind.“

Für einen Augenblick unterbreche ich das Erzählen von Herrn Gemeindevorsteher und ich frage ihn nach der Beziehung der Gemeinde zu ihrer jetzigen Bewohner und nach seiner persönlichen Beziehung zu den Landsleuten, den ehemaligen Bewohnern von Malthern. Herr Gemeindevorsteher antwortet lächelnd und stolz: „Es stimmt, dass wir von den hier lebenden Deutschen von der Existenz ihrer Verwandten und



Von links: Der Bürgermeister der Gemeinde, Herr Vladislav Mešár. Ein Blick auf Maltherň. Einer der letzten Karpatendeutschen aus Maltherň, Herr Johann Demko. Foto: kb-m

aller, die ihre Häuser nach dem Jahre 1945 verlassen mussten, erfahren haben, und auch davon, dass ihre Schicksale in der neuen Heimat nicht leicht waren. Ihrer Existenz wurden wir uns aber erst nach der Wende 1990 völlig bewusst. Auch wenn schon früher einige Landsleute sporadisch zu Besuch gekommen sind, vor allem die aus der ehemaligen DDR. Später kamen dann auch Landsleute aus der BRD, aus den USA und aus Kanada. Schon im Jahre 1996 konnten wir wieder die Evangelische Kirche einweihen, die nur mit den Spendengeldern unserer Landsleute renoviert wurde. Bis heute wird hier einmal im Monat ein Gottesdienst abgehalten (leider slowakisch) für jetzt nur noch 12 Mitglieder der Kirchengemeinde. Nach den ersten Besuchen von unseren Landsleuten entstand im Dorf eine kleine Panik, und die heutigen Besitzer des ehemaligen deutschen Eigentums sind zu uns gekommen und haben gefragt, ob die Deutschen zurückkehren wollen. Natürlich haben wir diese Gerüchte widerlegt, weil uns die Landsleute selbst versichert haben, dass sie nur helfen wollen und das Recht auf die Heimat kann ihnen doch von niemandem aberkannt werden. Es hat mir keine Probleme gemacht, sie zum Gemeindeamt einzuladen, zu begrüßen und zu bewirten. Sie haben sich zuerst gewundert, später haben sie aber begriffen, dass sie zu Hause sind und es egal ist, wer sie begrüßt. Die Situation hat sich beruhigt und es hat auch geholfen. Die jetzigen Bewohner haben über so viel Liebe zur Heimat mit dem Kopf geschüttelt und sie konnten nicht verstehen, dass die Sehnsucht nach der Heimat auch nach so vielen Jahren so stark ist! Sie wurden aber dazu inspiriert, dass sie angefangen haben, ihr Dorf irgendwie mehr zu lieben, und es scheint mir so zu sein, dass sie heutzutage stolz darauf sind, dass sie das emporbringen, was vor Jahrhunderten deutsche Kolonisten gesät haben. Von einer Gruppe unserer Landsleute wurden wir nach Deutschland eingeladen, konkret nach Stuttgart, wo sie sich um uns so gekümmert haben wie um eigene. Wir sind stolz auf sie. Es sind bedeutende und anerkannte Menschen. Sie haben viel erreicht, auch wenn ihre Schicksale oft dramatisch waren. So hat uns z. B. Hans Weiss einige Originale geschenkt – Bilder, die sein Geburtsdorf Maltherň darstellen. Eines davon habe ich mir erlaubt, dem Präsidenten der slowakischen Republik Rudolf Schuster zu schenken.“

Hier beendet Herr Gemeindevorsteher sein Erzählen und setzt die Aufzählung der Aktivitäten

fort, die sie vorhaben: Es wird der Aufbau weiterer Kommunalwohnungen für Roma vorbereitet, Kanalisationsnetz, Straßen, Wasserleitung werden gebaut, die Gasleitung im Dorf ist schon fertig. Viele von den Kindern studieren an Mittelschulen und die Leitung der Gemeinde ist überzeugt, dass sie in das Dorf zurückkehren. Ich verlasse das Arbeitszimmer von Herrn Gemeindevorsteher und wünsche ihm, dass ihm und allen Malthernern ihre Vorhaben und Pläne in Erfüllung gehen. So wie Herr Gemeindevorsteher wollten auch alle vor ihm, dass Maltherň immer schön ist und die Aufmerksamkeit der Besucher weckt.

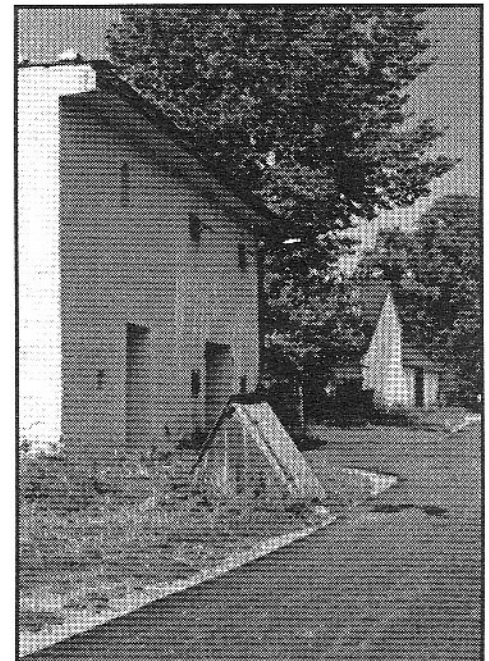
Im Sitzungssaal des Gemeindeamtes treffe ich mich mit zwei Herren, die zwei von den drei ursprünglichen Bewohnern darstellen (drei Menschen haben sich bei der letzten Volkszählung zur deutschen Nationalität bekannt). Es sind Herr Johann Demko (Paters Luckesgarten) und Jakob Demko (Oberst Kanz). Die beiden Herren könnte ich die „letzten Mohikaner“ aus Maltherň nennen. Sie sind nicht verwandt, gleich sind nur ihre Familiennamen und natürlich ihre Schicksale. Sie sind einige von den wenigen, die bei dem Aussiedeln bleiben „durften“. Auch sie waren von der Evakuierung der Schulkinder nach Österreich betroffen, dann nach Böhmisches Leipa und nach dem Kriegsende im Transport nach Žilina/Sillein. Weiter führte ihr Weg leider nicht in die Zips, sondern in das Sammellager in Nováky. Nach einigen Monaten dort haben ihre Verwandten sie nach Hause genommen, aber gehen konnten sie nur in der Nacht. Zwei Tage und zwei Nächte konnten sie das Zuhause genießen, dann mussten sie Maltherň wieder verlassen und diesmal endeten sie in den Sammelagern in Hunsdorf und Georgenberg. Auch dieses Leiden hatte ein Ende, aber es kam ein Neues. Zu Hause wurden sie zu den Bürgern der zweiten oder vielleicht sogar der dritten Kategorie und zu „abscheulichen Germanen“. In alltäglichen Gebeten und im Glauben an Gott überstanden sie auch diese Qualen. Herr Johann Demko hat eine Familie gegründet und heute freut er sich über seine Enkelkinder. Sein ganzes Leben hat er als LKW-Fahrer gearbeitet. Herr Jakob Demko ist ledig und seiner Arbeit in Vagonka Poprad treu geblieben. Die beiden haben Verwandte in Deutschland und in Kanada, und so freuen sie sich jedes Jahr auf Besuche. Auch wenn wir unser Gespräch auf Deutsch geführt haben, ging es mit ihrem Dialekt „potoksch“ doch am besten.

Am Ende meines Besuches habe ich einen Spaziergang durch Maltherň gemacht. Die Ge-

meinde ist sehr schön und gepflegt. Beim Blättern in der Chronik habe ich erfahren, dass die Gemeinde im Jahre 1940 nur 61 Roma hatte, die in vier Buden lebten. Heute sind das fast eintausend, wie ich beim Gespräch mit dem Gemeindevorsteher schon erwähnt habe. Und das ist vielleicht das einzige Negativum dieses früher blühenden Dorfes. Und das ist leider die harte Realität der heutigen Tage in der Oberzips.

Ich bin mit einem guten Eindruck weggegangen, auch wenn ich beim Schreiben dieser Zeilen das Gefühl eines bestimmten Unrechts nicht loswerden kann, obwohl das mich persönlich nicht betroffen hat. Seine Folgen betreffen aber auch mich als Schöpfer der Zeitung der deutschen nationalen Minderheit in der Slowakei.

Maltherň glänzte im Sonnenschein, auf den Feldern fuhren Mährescher und irgendwo hinten sah ich auch Kartoffelacker. In meinen Ohren höre ich das Erzählen von Johann und Jakob Demko. In meinem Gedächtnis springen Gedanken: „Unsere Eltern haben sich gewünscht, dass es uns besser geht. Nach einer Zeit, als sie sahen, was an ihnen und ihren Kindern verübt wird, haben sie uns eingepreßt, dass wir nie, auch in den schlechtesten Zeiten, vergessen dürfen, woher wir kommen und wer wir sind. Uns ist es vielleicht gelungen, auch wenn für den Preis der Opfer. Der Preis für unsere Überzeugung, für unser Deutschtum war zu hoch. Wir danken Gott, dass wir gesund bis zum heutigen Tage leben.“





Wie in vorigen Jahren, so wurde auch in diesem Jahr von der Ortsgemeinschaft Metzenseifen der Region Bodwatal in Zusammenarbeit mit den Studenten vom Sportbund Sudeten aus Deutschland in der Zeit vom 12. 8. bis zum 16. 8. 2002 das Kinderlager mit Deutschkurs für die Kinder aus Metzenseifen/Medzev und Umgebung, im Alter von 6 bis 16 Jahren, veranstaltet.

Dieses Kinderlager hat eine lange Tradition, heuer wurde schon der achte Jahrgang gefeiert. Ich wollte mehr über den Anfang, die Gründung dieses Kinderlagers erfahren, und so habe ich mir von Frau LIGGEFELDT, der Leiterin dieses Lagers, darüber erzählen lassen:

„Der Grundgedanke ist von Herrn Freiser, der leider verstorben ist, dem Geschäftsführer der Klemensgemeinde in Österreich gekommen, der gesagt hat, wir müssen doch etwas für die heimatverbliebenen Deutschen hier in der Slowakei tun, um vor allem den Kindern eine bessere Startgelegenheit sozusagen ins Leben zu geben, denn zweisprachig ist immer gut und durch die Nähe zu Österreich und Deutschland ist Deutsch zunächst eigentlich die wichtigere Sprache als Englisch.“

Wie sind Sie in die Slowakei, nach Metzenseifen gekommen?

„Wir haben begonnen mit einer Einladung von Kindern nach Österreich, das war das erste Lager. Leider ist das dann für uns zu teuer geworden. Wir haben uns hier, in der Slowakei umgesehen und in Metzenseifen haben wir nicht nur einen günstigen Boden gefunden, sondern auch die Bereitschaft hier, das Kinderlager zu machen. Das erste war bereits 1995, wir sind also in diesem Jahr schon das achte Jahr hier.“

Frau Liggefeldt und Herr Freiser, die viele Jahre in der Jugendarbeit zusammengearbeitet haben, haben in Deutschland Bekanntheit mit Herrn Flöter gemacht, der sich verhältnismäßig schnell bereit erklärt hat, mit seiner Gruppe, dem Sportbund Sudeten als Betreuer zu kommen. Sie haben von Anfang an mit den Kindern ein fantastisches Verhältnis aufgebaut und am Ende von diesen 10 oder 14 Tagen haben die Kinder gesagt, kommt doch nächstes Mal wieder und die Studenten haben sofort gesagt, wir wollen das wieder machen. Das war 1995 und inzwischen sind sie hier zum achten Mal gewesen.

Hauptziel dieses Lagers ist es, den Kindern deutsch spielerisch beizubringen. Warum dabei keine Deutschlehrer sind, bzw. nur einer, erfahren wir von Frau Liggefeldt:

„Wir haben die ersten zwei Jahre die Lehrerinnen hier angestiftet und angeheuert, und sie verdonnert, natürlich, denn sie sollten auch Urlaub machen dürfen, aber die Kinder wollten die Lehrerinnen dann nicht. Das ganze Jahr kommen die Lehrerinnen wieder, das wollen wir ja gar nicht. Und dann haben wir gesagt, also gut, die Studenten haben mitgeholfen, aber wir hatten zunächst die Lehrerinnen als Lehrpersonen eben. Und jetzt sind wir dankbar, dass wir eine da haben, die Landessprache kann, also energisch genug ist und die Kinder ein bisschen Spundus vor ihr haben, wenn wir uns nicht mehr durchsetzen können oder wenn wir uns nicht verständigen. Durchsetzen, glaube ich, können sich unsere Burschen schon, nur eben gelegentlich gibt es Schwierigkeiten. Also sind wir ganz froh, dass wir wenigstens einen Lehrer da haben.“

Nach der genauen Tätigkeit, dem Programm mit den Kindern, habe ich den Leiter der Studentengruppe, Herrn Hauke FLÖTER gefragt:

„Ich bin mit ein paar anderen Studenten aus Deutschland hierhergekommen, um mit unseren Freunden, kleineren Freunden, den Kindern deutsch spielerisch zu lernen. Wir haben dazu vormittags 3 Gruppen, die durchwechseln. In der einen Gruppe üben wir mit ihnen etwas deutsche Grammatik, damit sie ihren Wortschatz verbessern können. In der zweiten Gruppe üben wir Theaterstücke ein, die wir dann am Abschlussabend auch den Großeltern und Eltern vorführen. Und die dritte Gruppe, die tanzt mit den

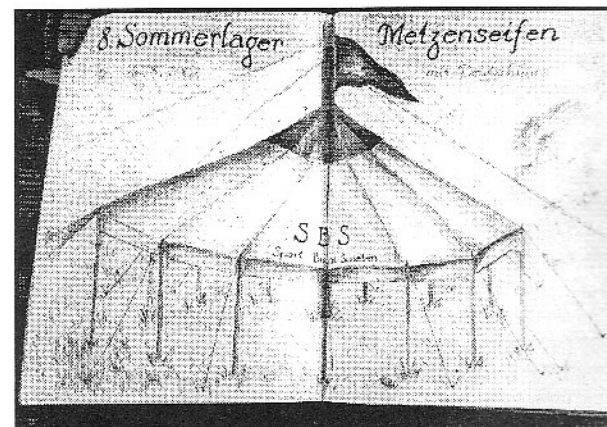
Kindern oder singt mit ihnen. Wir wechseln tagsüber durch, dann gibt es ein Mittagessen, was von den Großmüttern unserer Kinder zubereitet bzw. ausgeteilt wird, und nach dem Mittagessen stehen die Spiele auf dem Programm. Es gibt eine Basketballgruppe, Fußballgruppe, die von den Jungs begeistert aufgenommen wird, und dann gibt es noch Tanzen für die Kinder oder z.B. so eine Art Schnitzeljagd, in der die Kinder einiges über die Geschichte oder den Ort Metzenseifen herausfinden sollen“.

Dazu füge ich nur hinzu, dass die Kinder nach Altersgruppen geordnet sind. Es gibt eine Gruppe von 6-Jährigen bis zu 8- bis 9-Jährigen, dann eine Gruppe von 8- bis 9-Jährigen bis 12-Jährigen und dann noch mal die 12- bis 16-Jährigen. Und so kann man je nach der Altersgruppe, dem Alter entsprechend, mit den Kindern arbeiten, was natürlich seine Vorteile hat.

Herr Flöter und ein Teil der Betreuer sind von Anfang an dabei und kennen schon sehr viele Kinder, die mit den Jahren älter werden. Also sie sehen sie jedes Jahr wieder und so können sie auch vergleichen, was die Kinder in den Jahren dazugelernt haben. Eine positive Rückmeldung bekommen sie auch von den Lehrern hier aus Metzenseifen, das Kinderlager tue den Kindern sehr gut, sie lernen in der deutschen Sprache sehr viel dazu. Darüber sind die deutschen Studenten sehr froh.

Herr FLÖTER:

„Uns freut es natürlich sehr, und wir überlegen schon vorher möglichst genau, was wir mit den Kindern in der Woche an Arbeiten durchführen möchten. Da die Kinder ja Ferien haben, soll es auch recht spielerisch sein, aber sie sollen natürlich auch etwas lernen. Und so suchen wir uns bei der Theatergruppe, je nach der Altersgruppe, für die Kleinen Märchen heraus, dieses Jahr steht auf dem Programm „Schneewittchen“ und „Aschenputtel“, für die Älteren sind mehr kurze Sketsche geeignet, die sie lieber spielen als irgendwelche Märchen. Und auch mit der Deutschgruppe ist es so, dass wir ein paar Studentinnen haben, die auch Lehramt studieren und die uns wertvolle Hinweise geben können, was man mit den Kindern in diesem Alter am besten lernen kann. Dann schauen wir natürlich auch, wo haben die Kinder noch ein paar Lücken oder Probleme und versuchen die mit ihnen zu lösen. Und dann ist für uns ganz wichtig, dass wir die Kinder den ganzen Tag dazu anhalten, miteinander auch deutsch zu reden. Das ist manchmal zwar schwierig, aber wir achten darauf, dass sie untereinander möglichst viel deutsch reden.“



Und wie sind die Kinder?

„Die Kinder, die sind natürlich lebhaft, aber ganz natürlich. Es ist in Deutschland nicht immer so, dass die Kinder so umgänglich sind wie hier, man merkt, die Kinder haben genügend Auslauf, sie haben genug Natur, wo sie sich austoben können, und hängen nicht den ganzen Tag irgendwo vor dem Fernseher. Und das ist auch natürlich ganz klar erkennbar an ihrem Verhalten. Die sind also alle sehr ausgelassen, fröhlich, aber, was natürlich auch ganz normal ist, sehr bewegungshungrig. Dem versuchen wir auch Rechnung zu tragen, indem wir morgens erstmal 20 Minuten die Kinder über die Wiese scheuchen, damit sie etwas müde bzw. nicht mehr ganz so bewegungshungrig in die Stunden hineinkommen. Die Kinder haben auch große Begeisterung, Gitarre spielen zu können. Was uns auch sehr beeindruckt, ist, wie gut viele Kinder zeichnen und malen können. Schon in einem sehr frühen Alter malen sie sehr gut und das zeigt uns allen, wie sehr sie begabt und talentiert sind.“

Wie es den Kindern in dem Lager gefällt?

Michal PETR, 16 Jahre alt

„Ich wohne in Metzenseifen. Hier, in dem Kinderlager ist es gut, schön und lustig. Wir spielen Theater, Pantomime, singen, basteln. Wir verstehen uns hier sehr gut, ob mit den Studenten oder den Kindern. Wir spielen Schwarzen Peter, singen deutsche Lieder. Ich komme auch das nächste Jahr. Ich bin hier schon das 8. Mal. Am meisten gefällt mir hier, dass ich deutsch lernen kann.“

Mirka BORDIGOVÁ, 9 Jahre alt

„Ich bin hier schon das fünfte Mal. Ich lerne hier Deutsch, tanzen, malen. Ich bastle, spiele Theater. Ich spiele die böse Schwester. Es ist ein Märchen – „Aschenputtel“. Es ist hier sehr lustig. Ich habe hier eine gute Kameradin, Anemarie. Die deutschen Betreuer sind sehr fröhlich. Ich habe hier viele Freunde gefunden.“

„Es gefällt den Kindern sehr und macht Spaß. Das Deutschaneignen findet nicht nur als Unterricht in der Schule statt, sondern ist auch mit Sport, Musik und anderen für die Kinder interessanten Tätigkeiten verbunden. Ziel unseres Lagers ist es, die Deutschkenntnisse der Kinder zu vertiefen und zu erweitern. Und es gelingt uns auch.“ – sagt die Vorsitzende der Ortsgemeinschaft in Metzenseifen, **Frau Wilma BRÖSTL**.

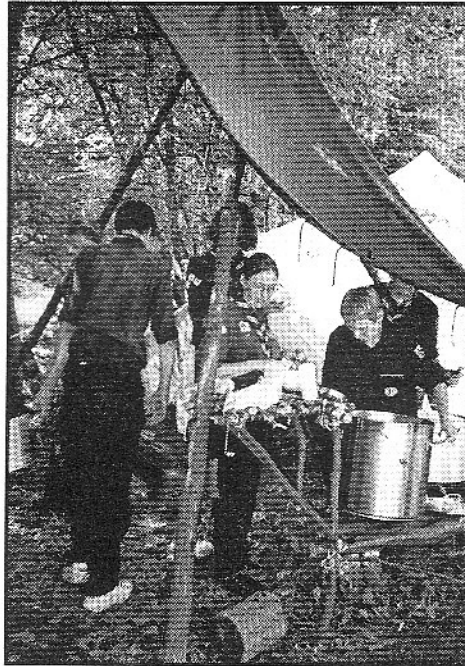
Die Finanzen, die zur Organisation dieses Kinderlagers zur Verfügung stehen, sind nicht groß. Dieser Tatsache müssen sich die Organisatoren anpassen. Es helfen alle – die Großmütter backen Kuchen, kochen Mittagessen. Die Kinder schlafen zu Hause, kommen morgens ins Haus der Begegnung und abends kehren sie nach Hause zurück. Dieses Kinderlager kann auch dank der Metzenseifner, die in Deutschland leben, stattfinden. Sie unterstützen es mit kleinen Spenden, die der Ortsgemeinschaft bei der Organisation helfen. Dafür sind ihnen nicht nur die Veranstalter, sondern vor allem die Kinder dankbar.

Im Namen aller Kinder möchte ich mich bei allen, die helfen, dieses Kinderlager veranstalten und durchführen – vor allem bei Frau Liggefeldt, Herrn Flöter, Frau Bröstl, bei den deutschen Studenten, den Eltern und Großeltern recht herzlich bedanken und sagen, die Belohnung für Ihre Mühe spiegelt sich in den Kindern wider, indem sie die deutsche Sprache, Sprache unserer Ahnen, besser beherrschen werden.

Lenka KOLLÁROVÁ

Pfadfindererlebnis und Abenteuerlager in Metzenseifen – Goldseifental

Spannende Tage erlebten 21 Jungen und Mädchen aus Fürth, Nürnberg, Erlangen und Schweinfurt (Bayern) im Goldseifental vom 10.–19. 08. 2002.



Irmgard SCHWEMMER

Bereits zum dritten Mal innerhalb von 4 Jahren war der **Pfadfinderbund Weltenbummler e. V.**, Bezirk Mittelfranken, in der **Region Bodvatal** zu Besuch. Das erste Mal war er im August 1999 zwischen Jasov und Metzenseifen, bei Podkaj. Bei einem Besuch der Karpatendeutschen Begegnungsstätte lud uns Herr Eiben nach Medzev ein. 2001 folgten wir dieser Einladung gerne, fanden wir doch eine herrliche Landschaft und Möglichkeiten, die ein Pfadfinderherz höher schlagen ließ, vor.

Wald und Wiesen, ein Bach, der an manchen Stellen aufgestaut in der Sommerhitze zum Baden einlädt, oder einfach Kühlschränk ist, frische Quellen in der Umgebung, die Stadtnähe und das Entgegenkommen von Gemeinde und Förster. Nicht zu vergessen die Unterstützung der nahe gelegenen Inhaber der Hühnerfarm, die uns jederzeit mit Trinkwasser und Strom zum Handyladen versorgten.

Bereits im letzten Jahr war der Wunsch da, doch im nächsten Jahr wiederzukommen, zumal sich bereits die ersten Kontakte unter den Jugendliche entwickelt hatten.

Nun, so durften wir auch vor wenigen Wochen am gleichen Platz Lagerbauten erstellen, am schönsten fanden es alle, als der große Tisch mit Sitzgelegenheit und Topfhalter in der Mitte endlich fertig war und wir alle gemeinsam an der großen Tafel Platz nehmen konnten. Inzwischen war Roman Kadlec mit einigen Jugendlichen ein ständiger Begleiter und Helfer im Lageralltag, so brachten wir das Lager gemeinsam. Viel Spaß, Spiel und Abenteuerliches, aber auch Informatives haben wir zusammen erlebt und gehört.

Roman und seine Jungs waren von der Pfadfinderarbeit so angetan und begeistert, dass gleichzeitig eine „Pfadfinderausbildung“ in gekürzter Form stattfand.

Ermöglicht wurde das durch die Anwesenheit von berechtigten Ausbilderinnen in der Pfadfinder- und Jugendarbeit.

Nun, Roman, Peter, Stefan, Miroslav, Matthäus, Thomas, Josef, Adrian und und und und ... halt ein paar Mädels besuchten uns auch, leider waren wir schon im Abbauen begriffen, also auch noch Grüße an Lenka und ihre Freundin und all die anderen, deren Namen wir leider nicht mehr haben.

Roman, wir wünschen einen guten Pfadfinderstart der

Skautská organizácia Svetobežník in Metzenseifen.

Hier die E-mail-Adresse des Pfadfinderbundes Weltenbummler in Deutschland: www.pbw.org Schaut euch die Informationen über die Geschichte der Pfadfinder und diesen Verband an. Es gibt weltweit ca. **37.000.000** Pfadfinder!!!

Wenn ihr Interesse habt, fragt einfach Roman Kadlec oder Frau Wilma Bröstl.

Wir freuen uns schon, die erste Gruppe von Euch in wenigen Wochen zum internationalen Pfadfinderlauf auf der Lauterburg (Oberfranken) zu begrüßen.

Ein herzliches Dankeschön möchte ich noch an **Herrn B. Eiben**, Landesvorsitzender des **Karpatendeutschen Vereins** in der Slowakei, für die Unterstützung, die **Bürgermeisterin von Obermetzenseifen, Frau Eleonore Fabian**, für die Möglichkeit der Platznutzung, an **Herrn Schürger** für das Mähen und die Holzvorbereitung, an **Fa. Pöhm & Göbl** für die Trinkwasser/ Stromnutzung und **Herrn Dr. Gajdos**, der uns als Arzt einige Male mit seinem Wissen und Können zur Verfügung stand, weitergeben.

Einem schönen Sommergruß an die Leser des Karpatenblattes

Im „Indianerferienlager“, das die **IkeJA** organisierte, haben wir eine schöne Woche verbracht. Vormittags lernten wir Deutsch, nachmittags hatten wir verschiedene interessante Spiele und Wettbewerbe wie der „indianische Millionär“ und das „Nachtkriegsspiel“. In unsere Totems haben wir uns die Indianersymbole selbst geschnitzt. Am „Vilianske-See“ verbrachten wir einen ganzen Tag. Jeder Teilnehmer des Ferienlagers hatte seinen Indianernamen. Im ganzen Lager war es sehr lustig, und ich freue mich schon auf das nächste Ferienlager mit der **IkeJA**. Ich danke dem Großen Bären und allen anderen Freunden.

Ema GAŽIOVÁ, 11 Jahre
Spišská Belá/Zipser Bela

Lehrerseminar in Hollabrunn

Für 7 Deutschlehrer aus den Grundschulen mit deutschen Minderheitsklassen und zwei Kollegen vom Lehrstuhl für Fremdsprachen der Pädagogischen Fakultät der Philosophisch-Konstantin-Universität in Nitra bot sich eine ausgezeichnete Möglichkeit, an einem Fortbildungsseminar im österreichischen Hollabrunn teilzunehmen. Das Pädagogische Institut des Bundes für Niederösterreich wurde in der Zeit vom 30. Juni bis zum 4. Juli 2002 unser Zuhause.

Hollabrunn, ein schönes Städtchen mit ca. 10 500 Einwohnern, ist ein Zentralort des westlichen Weinviertels und vor allem eine Messe- und Schulstadt.

Das Programm des Seminars war sehr interessant und vor allem auf die alltägliche Schulpraxis eingestellt. Während der fachlichen Diskussionen mit einzelnen Referenten hatten wir eine ausgezeichnete Möglichkeit, Einblicke in das österreichische Schulsystem zu bekommen, methodisch-didaktische Aspekte des Sprachunterrichts zu vergleichen und auszuwerten und unsere Erfahrungen aus der pädagogischen Arbeit auszutauschen. Die behandelten Themen waren sehr inspirativ: Tipps zur Sprachförderung, Kennenlernspiele, Tischspiele, Lesespiele, Aufsatz- und Lesetechniken. Wir haben sogar eigenhändig Materialien für den Deutschunterricht erstellt und wurden auch über die Möglichkeiten der Anwendung der musikalischen und dramatischen Elemente im Unterricht informiert.

Wir haben viele nützliche Tipps, jede Menge Material, Arbeitsblätter, Folien, sogar CD-ROMs bekommen, die in unserer Arbeit mit Sicherheit ihre Anwendung finden werden.

Am letzten Tag hörten wir zuerst eine fesselnde Vorlesung über unser Nachbarland Österreich, und am Nachmittag machten wir eine landeskundliche Exkursion in die wunderschöne Wachau und nach Krems an der Donau. Im Rahmen des Abschiedsabends haben wir einen typischen österreichischen Weinkeller besucht und beim Heurigen die zukünftige Zusammenarbeit besprochen.

Unser Dank gehört v.a. dem Direktor des Pädagogischen Instituts, Herrn Mag. Helmut Wunderl, Frau Gertraud Diem, die uns betreut hat, und natürlich allen Referenten, die mit ganzem Einsatz die Seminare geleitet haben.

Letztendlich wollen wir uns noch bei Herrn Mgr. Belo Wagner bedanken, der die Kontakte zu Hollabrunn geknüpft hat, bei Frau Mgr. Lenka Kollárová für ihre administrative und organisatorische Arbeit und auch bei der Landesleitung des KDVB, die uns den VW-Bus zur Verfügung gestellt hat.

Mgr. Slavomír DZUGAS

Wiederschenstreffen nach 60 Jahren

Es ist ein schöner und nützlicher Brauch, wenn sich die Abiturienten von Mittelschulen zur zehnten, zwanzigsten, dreißigsten, vierzigsten oder gar zur fünfzigsten Wiederkehr ihres Maturajahres treffen. Die Gründe liegen nicht nur in der Erwartung eines Wiedersehens der Mitschüler der Abiturklasse, sondern auch in der Wertung des Rüstzeuges, des Wissens, mit dem die betreffende Alma Mater ihre Schüler ausgestattet hatte.

Dies hatten auch stets die 34 Abiturienten des Käsmarker deutsch- evangelischen Realgymnasiums A.B. des Kriegsjahrganges 1941/42 bei ihren periodischen Treffen im Sinne.

Die Kriegereignisse rissen schon kurz nach dem Abitur (1942) die ersten Lücken in ihre Reihen. Drei Mitschüler – Adalbert Kiefer, Johann Mock und Stephi Weiss – opferten ihr junges Leben an der Ostfront, noch bevor sie es entfalten konnten. Ein Vierter – Karl Wollner – kam in den letzten Tagen des Slowakischen Nationalaufstandes (1944) ums Leben. Für die Klasse kam es noch härter. Mit der politischen Teilung Europas verblieben neun Conscholaren in der Slowakei (der Felker Adalbert Dikant, die Zipserbelaerin Helene Antos, verh. Leščinská, die Kaschauerin Ester Franek, verh. Pertlová, der Metzenseiffner Wilhelm Gedeon, der Kleinlomnitzer Hans Lumtzer, der Käsmarker Johann Kovalčík, der Einsiedler Július Mehifährber, der Leutschauer Josef Varga, der Blau-
Wilhelm GEDEON

Die restlichen 21 Mitschüler gingen ihren Lebensweg in Deutschland, in Österreich, in den USA und in Brasilien. Das waren: der Johannessberger Adalbert Ertl, der Göllnitzer Anton Fuchs, die Zipserbelaerin Ada Galgon, der Altwaldorfer Ernst Glatz, der Obermetzenseiffner Philipp Grentzer, der Hoppgärtner Andreas Gurka, der Freistattler Walter Hallegger, die Großlomnitzerin Klára Hönsch, die Schwedlerin Charlotte Keil, verh. Szabó, der Rokser Otto Klein, Helene Kossuth aus Mikuláš, der Zipserneudorfer Július Kuropata, der Wagendrüssler Erwin Küffer, die Leutschauerin Hedwig Lehmann, Piller Gedeon aus Ruské Pekľany, der Käsmarker Rudolf Pirhalla, Therese Resch aus Mädchendorf, der Käsmarker Erik Seidl, der Schlagendorfer Johann Schmidt, Rudolf Šumjáci aus Kropach, der Leutschauer Gustav Schwarz und Johann Ostl aus Kremnitz.

Das Käsmarker Gymnasium hatte allen diesen Absolventen ein derart gutes Rüstzeug auf ihren Lebensweg mitgegeben, dass alle, in Ost und West, in verschiedenen Schulen, Universitäten und Betrieben ihr Leben erfolgreich meisterten.

Trotz aller politischen Gegensätze in der europäischen Nachkriegsgeschichte erinnerten sich viele Mitschüler ihrer Alma Mater in Käsmark, ihrer vortrefflichen Lehrer, und so kam es, dass ein Mitschüler, der Wagendrüssler Erwin Küffer, der nach Kriegsende in Wien studierte, zum ersten Revidendum anregte.

1952 organisierte er in Wien (also noch in der ehemaligen russischen Zone Österreichs) das 10-jährige Matura-Treffen der Abiturientenklasse 1941/42. Die wenigen Schulfreunde, die zum ersten Treffen kommen konnten, Klára Hönsch, Rudolf Šumjáci, Július Kuropata und Erwin Küffer, gedachten gemeinsam ihres erfolgreichen Gymnasialstudiums in Käsmark. Infolge der harten Grenzsperrungen um die Tschechoslowakei herum konnte keiner der Mitschüler aus der ČSR dabei sein.

1962 organisierte wieder Erwin Küffer, schon Braumeister in Österreich, zusammen mit den Käsmarker Mitschülern Otto Klein und Rudolf Pirhalla und Rudolf Šumjáci das 20-jährige Matura-Treffen in München. Die Grenzen um den Ostblock herum waren noch immer gesperrt, also dachten die anwesenden 12 „Westler“ nicht nur an ihre Schule in

Käsmark, sondern auch an uns in der Tschechoslowakei verbliebene Conscholaren.

Auch wenn sich in der Dubček-Ära (1968: „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“) die politische Lage in der Tschechoslowakei erwärmte, kühlte die Warschauer Paktruppen durch ihre „brüderliche Hilfe“ die politische Lage in der Tschechoslowakei bald wieder ab. Eine Ausreise der Mitschüler aus der Tschechoslowakei in den Westen wäre verdrähtig gewesen. Aus diesem Grunde bereitete Erwin Küffer aus Österreich das kommende Matura-Treffen im offeneren Budapest vor, das den Ausländern entgegenkam.

1972 gestaltete sich das 30-jährige Matura-Treffen in Budapest zum großen Freudenfest, denn nach 30 Jahren trafen sich zum ersten Mal wieder fünf Mitschüler aus der Tschechoslowakei mit 15 Mitschülern aus dem westlichen Teil der Welt. Die nun mit reichen Lebenserfahrungen ausgestatteten Mitschüler bewerteten, ob sie nun aus dem sozialistischen Planungsbereich oder aus dem Raum der freien Marktwirtschaft kamen, das hohe Bildungsniveau ihres ehemaligen deutschen Realgymnasiums in Käsmark als ausschlaggebend für ihre bisherigen erfolgreichen Lebensweg.

1982 wurde das 40-jährige Matura-Treffen wieder im gastfreundlichen Budapest gefeiert. In diesen Kreise konnten wir endlich Ernst Glatz, den das Schicksal in die DDR verschlagen hatte, zum ersten Mal, also nach 40 Jahren, begrüßen.

1992, also erst nach der politischen Wende in Europa, trafen sich 50 Jahre nach der Matura fast alle Mitschüler des Jahrganges 1941/42 in ihrem alten Maturastädtchen Käsmark wieder. Außerdem Wiedersehensgesprächen und Lebensschilderungen war das alte deutsche Gymnasium zusammen mit seinen ehemaligen Lehrern das Leitthema des Treffens. In Gedenken und Erinnerung an diese würdige Stätte und ihre Lehrer beschlossen die Conscholaren des Maturajahrganges 1941/42, ihrem unvergesslichen Professor Alfred Groß stellvertretend für alle Pädagogen der Schule und Persönlichkeiten der Zips ein Denkmal zu setzen. Die Mitschüler Josef Varga (von der Stadtverwaltung Käsmark) und Wilhelm Gedeon (vom Karpatendeutschen Verein in der Slowakei) initiierte die „Stiftung Professor A. Groß“, die in den kommenden zwei Jahren die Spendengelder aus Österreich (Dr. A. Loisch), aus Deutschland und der Slowakei für das Denkmal sammelte. Schon 1995 würdigten bei den Einweihungsfeierlichkeiten der Denkmals für Professor A. Groß die Mitschüler Erwin Küffer und Rudolf Pirhalla die Verdienste dieses hervorragenden Lehrers des deutschen Realgymnasiums in Käsmark, auch stellvertretend für die anderen Professoren Robert Weisz, Geza Altmann, Johann Lipták, Josef Wolf, Paul Scholz, Emmerich Mikolík, Gertrud Schlegl, Rudolf Horvay, Adalbert Hudak, Andreas Gretzmacher u.a., die die Abiturienten im Laufe ihres Gymnasialstudiums zur Humanität und Toleranz erzogen hatten.

Heute im Jahre 2002 kam es zum 60-jährigen Matura-Treffen, diesmal infolge günstiger Umstände im ungarischen Mosonmagyaróvár – ungarisch Altenburg-Wieselburg.

Die anwesenden 80-jährigen Conscholaren (Erwin Küffer, Rudolf Šumjáci, Gedeon Piller, Rudolf Pirhalla und Wilhelm Gedeon) werteten den erzieherischen Einfluss und das in Käsmark erhaltene kompakte Mittelschulwissen für ihren ganzen Lebensweg als richtungweisend und ausschlaggebend.

Trotz des hohen Alters der Conscholaren ist das 61. Revidendum im Jahre 2003 wieder in Mosonmagyaróvár in Ungarn geplant und wird hoffentlich soweit es die Gesundheit der Mitschüler zulässt auch stattfinden.

KALEIDOSKOP

Spruch

*An deiner Sprache,
Deutscher, halte fest!
Weh dem, der diesen
Schatz sich stehlen läßt.
Wer erst beginnt, das reine
Wort zu fälschen,
Dem kann gar bald auch
Kopf und Herz
verwelschen.*

Otto von LEIXNER

ALKOHOL IN MABEN VERLÄNGERT DAS LEBEN. Wurden Diabetiker bisher wegen schädlicher Auswirkungen auf ihre Krankheit vor Alkohol gewarnt, kehren neue Forschungsergebnisse das Bild um: Alkoholgenuss, so fanden amerikanische Wissenschaftler in einer Studie mit 983 Diabetikern heraus, verlängert das Leben Zuckerkranker. Allerdings sollte er nur in Maßen genossen werden. Die untersuchenden Wissenschaftler legten als tägliche Höchstmenge ein Glas Wein für Frauen und zwei Gläser für Männer fest. Teilnehmer der Studie, die sich an diese Empfehlung hielten, wiesen im Vergleich zu Antialkoholikern ein um 80 Prozent verringertes Herzinfarktisiko auf. ID

LIEBE MINDERT DAS DENKVERMÖGEN. Verliebtheit mindert das Denkvermögen. Der Schweizer Andreas Bartels stellte in einer Arbeit am University College in London fest, dass bei verliebten Menschen die für Gedächtnis und Konzentration zuständigen Gehirnregionen träger werden – ähnlich wie bei der Einnahme von Drogen. Das berichtet die Zeitschrift „Psychologie heute“ in ihrer Mai-Ausgabe. Für seine Forschungsarbeit hat der Schweizer Versuchspersonen aus elf Ländern rekrutiert, die nach eigenen Angaben sehr heftig in ihren derzeitigen Partner verliebt waren. In einem Kernspintomografen liegend mussten sie Fotos des geliebten Menschen betrachten. Die Aufnahmen von der Hirntätigkeit zeigten: Beim Anblick des oder der Liebsten wurden nur vier kleine Hirnareale heftiger durchblutet. Genau diese Bereiche werden auch durch Drogen stimuliert. Außer den für Gedächtnis und Konzentration zuständigen Gehirnregionen sind bei Verliebten auch die Bereiche weniger aktiv, die für

Depressionen und Ängste zuständig sind. Dpa

GOLD IM KOPF. Zu den ältesten Fachrichtungen der Medizin zählt die Hirnchirurgie. Knöchernen Zeugnisse mit typischen Trepanationslöchern im Schädeldach haben Archäologen an vielen Orten in Europa, auf den kanarischen Inseln, in Nordafrika oder in Russland geborgen. Wahre Virtuosen der schwierigen Operationstechnik scheinen jedoch die Inkas in Peru und Bolivien gewesen zu sein, wie brasilianische Forscher von der Universitätsklinik in Sao Paulo jetzt berichten. Bei Untersuchungen von Mumien konnten sie nachweisen, dass sich Inka-Chirurgen mit scharfkantigen Splittern aus Obsidiangestein, Bohrnern und speziellen Skalpellern aus Kupfer und Bronze den Weg zum Gehirn gebahnt hatten. Pflanzen dienten zum Blutstillen oder Desinfizieren. Auch fiebersenkende und antiinfektiös wirkende Substanzen zählten zum Arzneimittelschatz der Inka-Ärzte. Nach der Operation dichteten sie die Defekte mit Platten aus Gold und Silber. Viele der trepanierten Schädel zeigten zusätzlich auch Spuren älterer Verletzungen. Die Forscher vermuten, dass die Wunden von Äxten und Keulen des notorischen Kriegervolks geschlagen worden waren, schreibt „Der Spiegel“. (kb)

DIE WOLKE. Wer an einem brütend heißen Sommer- oder Herbsttag im Schatten an ei-

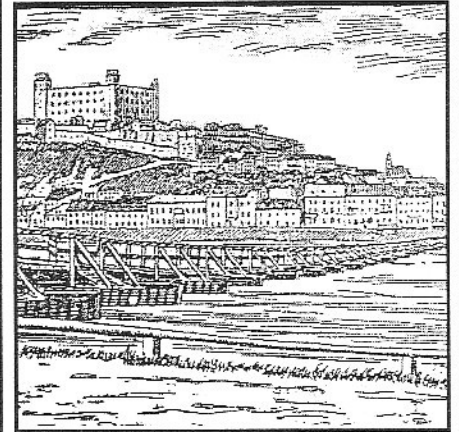
nem kühlen Bach sitzt und den Wind genießt, der schwebt vielleicht auf Wolke sieben: Er ist überglücklich. Dieser Ausdruck kommt vom englischen „to be on cloud seven“ und hat natürlich auch etwas mit dem siebenten Himmel zu tun. Auch wer über den Wolken schwebt, hat keinen rechten Bezug zur Realität mehr, dieser Mensch ist ein Träumer. Wirklichkeitsfremd ist auch jemand, der im Wolkenkuckucksheim lebt – ein Fantasieland übrigens, das Aristophanes in seinem Stück „Die Vögel“ von eben diesen gründen ließ. Hoffentlich fällt der oben genannte Träumer nicht aus allen Wolken bei so viel Wolkenanalyse. Das wäre nämlich ein jähes Erwachen für ihn. Deike

WARUM sollte man Erbsen essen? Ob eine deftige Suppe aus getrockneten gelben Erbsen oder frische grüne Erbsen: Die Hülsenfrüchte sind regelrechte Vitamin- und Mineralstoffbomben für die Gesundheit. Amerikanische Wissenschaftler haben die Erbse unter die zehn Lebensmittel mit der größten Heilkraft eingestuft. Erbsen erhalten fünfmal so viel Eisen und zweimal so viel Ballaststoffe wie etwa Zucchini. Erbsenbrei gilt als Diätmittel bei Herz- und Kreislauferkrankungen sowie bei Nieren- und Leberleiden. Menschen, die bewusst weniger Fleisch essen, sollen Erbsen als hervorragende Quelle für Eiweiß und Spurenelemente nutzen. ZfD 33/2002



Aus der deutschen evangelischen AB Kirche in Modra/Modern ist dank dem unermüdlichen Streben der Modernen Evangeliker AB ein Kunst- und Ausstellungsraum geworden. Die Bürgergemeinschaft EUNIKA organisiert in diesen Räumlichkeiten zahlreiche beachtenswerte Kulturveranstaltungen. Eine der Veranstaltungen war die Ausstellung „Die Karpatendeutschen“, die vom Museum der Kultur der Karpatendeutschen in Preßburg organisiert wurde. Die Ausstellung zog die Aufmerksamkeit vieler Touristen aus dem In- und Ausland auf sich. Foto: kb-11

PREßBURGER SAGEN



*Die gefährliche Brücke
und
die unglückbringende Hortensie*

Die Schiffsbrücke war ein Geschenk der Stadt Preßburg von Königin Karoline Augusta, der vierten Frau Franz des Ersten. Ihre Krönung fand im Jahre 1825 im Martinsdom statt.

Diese Brücke bestand aus 28 verankerten Booten. In der Mitte konnte man einen Teil der Brücke wegschieben und damit eine freie Fahrt für Schiffe ermöglichen. Die freie Durchfahrt signalisierte eine Art Semaphor am linken Donauufer.

Obwohl die Brücke vorwiegend aus Holz bestand, zog sie bei einem Gewitter Blitze an, besonders das dicke eiserne Rohr des Semaphors. Bei nahendem Gewitter betreten die Preßburger die Brücke lieber nicht.

Paradoxe Weise schrieb Karl Benyovsky eine Sage, die ihm aus Weingärtnerkreisen erzählt wurde, in der nicht die Schiffsbrücke selbst, sondern eine Hortensie auf ihr einen Blitzschlag verursachte. Eine Frau bekam nämlich als Geschenk eine wunderschöne Hortensie. Als sie die Blume ihrer Nachbarin zeigte, erfuhr sie, dass eine Hortensie im Haus kein Glück bringe, sie ziehe den Blitz an. Die Frau erschrak und entschloss sich, die unglückbringende Blume einem Heiligen zu opfern. Die Wahl fiel auf den heiligen Johannes von Nepomuk auf der Schiffsbrücke. Kaum hatte sie die Brücke verlassen, verfinsterte sich der Himmel und es brach ein furchtbares Gewitter los. Plötzlich schlug ein Blitz in den Sockel der Statue ein und der heilige Johannes von Nepomuk stürzte in die Donau. Als die Frau von dem Unglück hörte, wurde sie irrsinnig. Nach anderen Quellen sprang sie auch in die Donau.

Die Schiffsbrücke diente bis zum Jahre 1891. Am ersten Januar dieses Jahres wurde die Brücke Franz Josefs in Betrieb genommen. Das war die erste feste Donaubrücke in Preßburg. Sie ist noch immer, in einer veränderten Form, in Betrieb. Heute ist sie unter dem Namen Alte Brücke bekannt.

Und wieder mal haben wir ein Bild von Karl Hugo Frech, das er nach alten Vorlagen mit ein bisschen Phantasie zeichnete. Es ist ein Blick vom rechten Donauufer. In der Mitte sieht man undeutlich ein kapellenartiges Häuschen, wo die Statue Johannes von Nepomuks untergebracht war.

Marian MARKUS

Über die Quellen der Preßburger Sagen

Die literarische Form der Sage war in Preßburg ein Aschenputtel. Die erste Sammlung erschien erst im Jahre 1930 von Karl Benyovszky. Nach dem Zweiten Weltkrieg sammelten sie Mária Ďuričková und Rudo Moric. Teilweise verarbeiteten alle drei gleiche Themen. Benyovszky gibt oft Personen an, die ihm einzelne Sagen erzählten. Woher aber diese Personen sie hatten, wissen wir nicht. Es war eine mündliche Überlieferung. Der Ausdruck „Sage“ wird wohl von dem Zeitwort „sagen“ abgeleitet. Wenn jemand eine Sage hört, erzählt er sie gelegentlich wieder und so geht es weiter, von Generation zu Generation.

Die Urquellen der Preßburger Sagen sieht Benyovszky in der Zeit der deutschen Ansiedlung der Stadt. Die Deutschen brachten Sagen aus ihrer alten Heimat mit. Das beweisen ähnliche Sagen aus verschiedenen deutschen Gebieten. Als Beispiel kann man die gespensterhaften Ratsherren, die weißen und schwarzen Frauen, Teufelsbild eines Mannes an der Wand als Bestrafung für seinen Meineid usw. anführen. Leider, viele Sagen, die bestimmt in der Stadt verbreitet waren, sind bereits verschollen.

Bei der Suche nach den Quellen der Preßburger Sagen muss man auch zu einer historischen Literatur greifen. Die Historiker Ortvas und Korabinski bemerken ab und zu, dass dies und das einmal erzählt worden sei, also keine historischen Tatsachen, aber doch nebenbei erwähnt, meistens in Fußnoten.

Die Chroniken sind für Historiker nur teilweise annehmbar, für Erzähler der Sagen dagegen völlig verwendbar. Die bekannteste Chronik aus der Geschichte von Ungarn ist die „Wiener Bilderchronik“. Etwas von ihr wurde auch ins Slowakische übersetzt. In ihr gibt es Geschichten, die auch in Preßburg gespielt haben.

Heutzutage wird oft behauptet, dass die Sagen altmodisch seien und nicht in die moderne Gesellschaft passten. Leider sind es vor allem junge Menschen, für die nicht nur Sagen, sondern Tradition überhaupt nicht zeitgemäß ist. Trotzdem erscheinen in Deutschland und in Österreich immer neue Ausgaben der alten deutschen Sagen.

Meine Absicht ist, aus den Brocken der mündlichen und schriftlichen Überlieferung von Preßburg, in sozusagen Minisagen, noch etwas zu erhalten. Es ist ein deutscher Nachlass, den sollen wir demnach verwalten und pflegen. Jede andere Darstellung ist eine Fälschung. **Marian MARKUS**

Nachrichten aus Heim und Familie



Gib nicht auf,

*Wenn du einen Namen vergißt
und einer dir sagt,
daß du der Jüngste nicht mehr bist.
Gib nicht auf,
wenn deine Haare ergrauen,
unsagbar viel Schönes gibt
es zu schauen
und jung sein dazu
brauchst du nicht.
Sei stolz auf die Falten
in deinem Gesicht,
sie künden von Leben,
Lachen und Licht.
Verwöhne dich selbst:
Wenn es sonst keiner tut,
senk dir duftende Rosen,
verlier nicht den Mut.*

Gustav HAUSKRECHT

Region I. Preßburg

gratuliert Rudolf Nagy Jun., Bruno Siebenstich zum 50., Oskar Vaclavik, Gertrude Gese, Ing. Zoltán Tomko zum 70., Hilde Znachor zum 71., Franz Pfiegler zum 72., Herbert Ružička zum 73., Hilde Hanuš, geb. Kuras, Josef Mahr zum 74., Matilde Kunovská zum 75., Julius Arnold, Edith Kaluš, geb. Tóth, Johann Sloboda, Alice Supp, geb. Ammer zum 76., Anni Čelár, geb. Schiller, Hedwig Hauser, Šarlotte Porubčan, Emilia Szulo, Irene Wild zum 77., Erika Hedl, Kristina Kováč, Rudolf Nagy Sen., Gizela Pochabová zum 78., Margit Schwartzmayer zum 79., Dorothea Kadlečik, Maria Polonyi, geb.

Kurbel, Ottilie Turner, geb. Kicska zum 80., Aurelia Hökl und Josef Murin zum 83. Geburtstag. Von ganzem Herzen alles Gute von uns allen!

Region II. Hauerland

Die OG des KDV in Horná Štubňa/Oberstuben gratuliert Hilde Čuppec zum 72., Josef Greschner zum 74., Helene Greschner zum 72., Gisele Hirschner zum 90., Marie Jurášek zum 71., Anna Kováčik zum 73., Ján Rafaj zum 73., Josef Weiss zum 72., Josef Hogh zum 71. und Marie Weiss zum 78. Geburtstag. Alles Gute, viel Erfolg und Spaß im Kreise Ihrer Familien!

Die OG des KDV in Handlová/Kricklerhau gratuliert Magdaléna Hanzlianová zum 73., Josef Schuster zum 83., Johann Oswald zum 82. und Anton Laslop zum 76. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Spaß im Kreise Ihrer Lieben!

Die OG des KDV in Kl'áčno/Gaidel gratuliert Albína Dírerová zum 68., Ehrhardt Greschner zum 60., Alfred Leitman zum 61., Genoveva Leitmanová zum 67., Ladislav Leitman zum 70., Augustína Mišutková zum 74., Otto Leitman zum 67. und Vierka Petruchová zum 20. Geburtstag. Viel Glück, Gesundheit und Erfolg in den weiteren Jahren!

Die OG des KDV in Turček/Oberturz gratuliert Margit Kraus zum 69., Jolana Medwed zum 67., Margit Gajdosch zum 65. und Gisela Pittner zum 50. Geburtstag. Wir wünschen

alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

Die OG des KDV in Žilina/Sillein gratuliert Lydie Sachmerda zum 75. und Daniel Daubner zum 68. Geburtstag. Viel Zufriedenheit und Erfolg in den weiteren Jahren!

Die OG des KDV in Nitrianske Pravno/Deutsch Proben gratuliert Viera Kuklová zum 45. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit, Erfolg und Zufriedenheit!

Die OG des KDV in Janova Lehota/Drexlerhau gratuliert Ľudmila Rosenberger zum 55. und Friedrich Stredak zum 72. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

Region III. Oberzips

Die OG des KDV in Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf gratuliert Alžbeta Rutkay zum 74., Julius Schmögner zum 73., Michal Kysel' zum 74. und Eleonora Hlavaček zum 45. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

Die OG des KDV in Poprad/Deutschendorf gratuliert Dr. Rudolf Bernardič zum 73., Julianne Hastik zum 71., Ing. Karl Koschik zum 72., Hans Georg Lachnit zum 60., Ing. Mária Ostrožlik zum 72., Gabriela Slobodnik zum 71., Marianne Smital zum 80., Ing. Arpád Sorger zum 70., Marta Vávra zum 74. und Michal Juraška zum 20. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit, Zufriedenheit und Spaß im Kreise Ihrer Lieben!

Die OG des KDV in Kežmarok/Kesmark gratuliert Charlotte Kiefer zum 85., Viktor Cszink aus Deutschland zum 70., Hilde Bretzová zum 60., Prof. Vladimír Janček zum 55., Emilie Horváthová aus Leibitz zum 50., Ladislav Kiszelyi aus Kniesen zum 50., Ema Grožo zum 79., Valeria Deters zum 77., Maria Kawasch zum 77., Irma Kalafut zum 77., Regina Tomko aus Kniesen zum 76., Magdalene Liptak aus Tatra Lomnitz zum 73., Andreas Bjalončík zum 73., Ladislav Gurčík zum 72., Ernst Wiesner aus Holumnitz zum 71. und Hans Demko aus Malthern zum 68. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit, Zufriedenheit, Erfolg und Spaß im Kreise ihrer Familien!

Die OG des KDV in Chmel'nica/Hoppgarten gratuliert Josef Mačuga zum 40. und František Volarik zum 45. Geburtstag. „Habe Vertrauen, dass alles zu deinem Wohle geschieht. Vertraue den Menschen, mit denen du dich umgibst. Vor allem aber vertraue dir selbst!“

Region IV. Unterzips

Die OG des KDV in Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel a.d. Göllnitz gratuliert Alžbeta Gansová zum 75., Zoltán Blažovský zum 74., Julius Müller zum 69., Olga Harmanová zum 67., Viera Švedová zum 50., Peter Molfár zum 50., Elvira Rešovská zum 35., Adriana Vozárová zum 30. und Ján Wenzel zum 20. Geburtstag. Die Zukunft wünsch ich Euch nach Maß, voll Frohsinn, Liebe, Glück und Spaß!

Verdienstvolle Tätigkeit

Zwei Jubilare – zwei Männer, die in diesem Sommer ihren 75. Geburtstag feiern konnten. Schon einige Jahre hindurch den Mitgliedern des Karpatendeutschen Vereins in Preßburg vertraut durch ihre Mitwirkung an den uns bereits zur Tradition gewordenen ökumenischen Gottesdiensten, mit denen sie zum kulturellen, aber auch geistigen Leben in unserer Region beitragen.

Dr. Karl Bosmanský hält allsonntäglich im Preßburger St. Martinsdom in den Morgenstunden eine Hl. Messe in deutscher Sprache und ist für die deutschsprachigen Katholiken immer gesprächsbereit.

Pfarrer Ludwig Muntag betreut die kleine deutsche evangelische Restgemeinde in Preßburg, und ihm danken wir für viele erbauliche Stunden, in der kleinen Kirche auf der Nonnenbahn, aber auch bei verschiedenen Anlässen.

Beide Herren sind jederzeit, wenn wir sie ansprechen, bereit zu Ehren Gottes und im Dienste an den Christen beider Konfessionen, Stunden der Besinnung zu gestalten.

Dafür sei ihnen von allen unseren Landsleuten aus vollem Herzen gedankt. (st)

Schöne Grüße und Geburtstagswünsche an Herrn Walter Pieger in der BRD herzlichst von Tante Mali und ihrer Familie!

• Die OG des KDV in Dobšiná/Dobschau gratuliert Anna Klein zum 88., Elsa Stempel zum 80. und Erika Stempel zum 63. Geburtstag. Viel Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

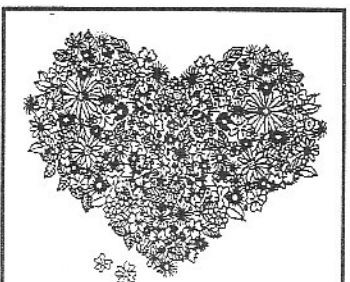
• Die OG des KDV in Smolník/Schmölnitz gratuliert Maria-Vilma Erbn zum 60. und Zoltán Filiczky zum 45. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Gottes Segen, Zufriedenheit und recht viel Sonnenschein im weiteren Leben!

• Die OG des KDV in Smolnicka Huta/Schmölnitz Hütte gratuliert Alžbeta Jašová zum 80., Michael Kohlmaier zum 71. und Teodor Kropmásky zum 66. Geburtstag. „Auf Ihrem weiteren Lebensweg alles Gute, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!“

Region V. Bodvatal

• Die OG des KDV in Medzev/Metzenseifen gratuliert Anna Bröstl zum 80., Anna Glosner zum 83., Anna Gajdos zum 79., Maria Kacencak zum 71., Helene Kokles zum 83., Elisabeth Kovac zum 70., Maria Müller zum 65., Michael Meder zum 71., Elvire Progner zum 74., Ida Quallich zum 67., Charlotte Savko zum 72., Ludevít Schmotzer zum 72., Theresie Schürger zum 76., Jan Schürger zum 79., Amalie Schwarz zum 86., Ladislav Sonntag zum 66., Viktor Stark zum 74. und Michael Tomasch zum 88. Geburtstag. Wir wünschen: „Ein langes ungegrübeltes Leben möge Gott Euch geben!“

• Die OG des KDV in Košice/Kaschau gratuliert Boleslav Šebek zum 78., Ester Senčák zum 77., Karol Gunda zum 74., Rudolf Žikla zum 73., Amália Jevická zum 71., Rudolf Lešundák zum 71., Helene Koval zum 70., Angelika Ciberová zum 50., Stanislava Chilová zum 40. und Frau Temkovitz zum 30. Geburtstag. Alles Gute, viel Erfolg und Freude!



Die OG des KDV in Deutschendorf sowie Freunde und Bekannte aus der Oberzips gratulieren dem Ehepaar Margit und Emil KLUG herzlichst zur „Goldenen Hochzeit“, die unsere Landsleute und Mitglieder im Kreise ihrer Kinder und Verwandten am 24. August 2002 feierten.

IN STILLER TRAUER

„Sie fanden die Erlösung, uns bleibt die Erinnerung.“

Die OG des KDV in Glaserhau/Hauerland sowie die Landsleute, Freunde und Bekannten trauern um

Frau Margit SCHWARZ,
geb. Lichtner

(Pfeiff-Margit), die im Alter von 80 Jahren in Deutsch-Wagram/BRD verstorben ist. Gott schenke ihr die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Zipser Neudorf verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied

Frau Gisella MAYER,
die am 27. 7. 2002 im Alter von 83 Jahren verstorben ist. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Am 29. Juni 2002 starb unverhofft unser Gönner und Freund der deutschen Volksgruppe in der Slowakei,

Herr Werner FRANKE
in Weißenfels/Sachsen Anhalt in der BRD. Seine Freunde wollen ihm ein liebes Andenken bewahren. Josef ROOB

In tiefer Trauer teilen wir mit, dass

Frau Erika URBANY,
geb. am 7. 9. 1927 in Leibitz (Oberzips), wohnhaft in der BRD, am 7. 8. 2002 uns für ewig verlassen hat. Ruhe sanft in Frieden!

Familie Emil KLUG-Poprad

Die OG des KDV in Metzenseifen verabschiedete sich von ihren langjährigen Mitgliedern:

Frau Margarete KOSC
im 79. Lebensjahr und

Frau Aranka PRUSAK
im 81. Lebensjahr. Gott schenke ihnen die ewige Ruhe!

Über einen nicht abgeschickten Brief

(anstatt eines Nekrologs zum Tod von Maria Gurka aus Chmelnica/Hopgarten)

Liebe Maria,

ich habe mich sehr gefreut, als ich in der Juli-Ausgabe unseres Blattes in der Rubrik „Wir gratulieren“ deinen Namen mit der Zahl der Jahre anführen durfte. Genau am 17. Juli dieses Jahres hast du im Kreis deiner Familie, deiner Freunde aus der Folkloregruppe MARMON und der Bekannten deinen Geburtstag gefeiert. Weil es im nächsten Jahr ein wichtiges Lebensjubiläum wäre, habe ich mich entschieden, dir zu schreiben, um dich zu erfreuen und dich zu den nächsten künstlerischen Aktivitäten zu ermuntern. In den letzten zwölf Jahren ist die Arbeit in der Ortsgruppe des KDV in deinem Hopgarten geradezu zu deiner Leidenschaft geworden. Aber nicht nur das. Du wurdest zur führenden, schaffenslustigsten Persönlichkeit der Folkloregruppe MARMON. Du warst eine ihrer Gründer, Dramaturgin, Regisseurin und natürlich auch eine wunderbare Solistin. Viele Auftritte hast du auch selbst moderiert. Mit Rührung erinnere ich mich an deinen Auftritt bei dem internationalen Prestigefestival im mährischen Städtchen Strážnice, wo du gerade für deinen persönlichen Mut, in deiner Muttersprache zu moderieren, Ovationen bekommen hast. Wir waren in Gedanken mit dir, weil dieses Programm damals von Intervention übertragen wurde.

Meine persönlichen Erinnerungen an dich, liebe Maria, sind mit dem Weihnachtsprogramm vor zwölf Jahren verbunden, in dem zum ersten Mal seit dem Jahre 1944 neben anderen Minderheiten auch eine Zipserdeutsche Gruppe erschien! Viele von uns Zuschauern waren sehr berührt. Wir haben damals sehr lange miteinander gesprochen. Du hast mir deine Pläne und Vorhaben für die Zukunft anvertraut. Heute kann ich sagen, dass du alles ehrlich und verantwortungsvoll erfüllt hast. Dank deiner Mitarbeiter und vieler Begeisterter hast du das Erbe deines Volkes gesucht und gepflegt. Dein Sinn für Humor stellte in den Situationen, in denen die Welt, belastet von Problemen, für andere fast zusammenbrach, eine Wundertablette dar, nach der in deiner netten Anwesenheit jeder auflebte. Wir haben zusammen viele Programme realisiert, haben uns bei vielen Veranstaltungen im Rahmen des Vereines und auch außerhalb getroffen. Zusammen haben wir Fernsehsendungen und einen Film über Karpatendeutsche gestaltet, der erfolgreich in deutschsprachigen Ländern vorgeführt wurde. Ich habe mich immer stolz zur Freundschaft mit dir bekannt, auch wenn uns ein paar Jahre getrennt haben.

Liebe Maria, das und noch mehr hätte ich zu deinem 70. Geburtstag geschrieben. Der Brief ist leider unvollendet geblieben und ist nie abgeschickt worden. Es war am 18. August 2002, als mein Telefon abends läutete und deine Nichte Monika Kozak mir weinend mitteilte: „Herr Majovský, unsere Tante Maria Gurka ...“ Ich verstand und wollte es nicht glauben. Als ob es erst gestern gewesen wäre, als sie zusammen mit ihrer Schwester Emilie uns ein unvergessliches Erlebnis mit einem Sketch beim Faschingstreffen in Deutschendorf bereitet hatten. Als ob es erst gestern gewesen wäre, als wir uns zufällig in Hopgarten begegnet waren und ich dein gastfreundliches Haus statt einer offiziellen Veranstaltung besucht hatte. Den Duft deines Brotes spüre ich bis heute ...

Liebe Maria, du hast das Vertrauen mit Vertrauen zurückgezahlt. Alle, die dich gekannt haben, haben dich wirklich gemocht. Du hattest keine Angst vor Aufrichtigkeit und deine tiefe christliche Überzeugung hast du auch mir eingeprägt. Natürlich mit dem angemessenen Überblick und einem riesigen Sinn für Diplomatie. So mancher Diplomat hätte dich um den Takt und die Rücksichtnahme, mit denen du Gespräche, auch mit Politikern, geführt hast, beneiden können.

Dein Abgang, liebe Maria, war diesmal leider voreilig, unauffällig, ohne Abschied, ohne Händedruck. Es tut mir Leid, dass bei deinem letzten Abschied kein deutsches Wort erklang. Du hattest doch zu den begeisterten Propagandisten der Muttersprache gehört. Ich bin überzeugt, dass alle deine Landsleute die Worte „Vater unser“ auf Deutsch geflüstert haben.

Dieser Brief sollte bei deinem 70. Geburtstag abgeschickt werden. Dein Weg zum Friedhof oberhalb deines Geburtsdorfes hat den Brief vorzeitig beendet ... Er wird leider nur von deinen Verwandten, Freunden, Bekannten, Tausenden dankbaren Zuschauern und Zuhörern und von den Lesern des Karpatenblattes gelesen.

Im Namen von allen drücke ich dir, liebe Maria Gurka, die Hand und ganz leise (immer noch nicht glaubend) flüstere ich: Adé, danke für alles Schöne, was du uns hinterlassen hast.

Dein Vladimir MAJOVSKÝ

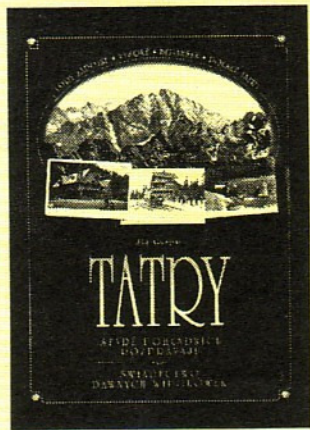


Das letzte Lebewohl für Maria Gurka

ANZEIGE

Zwei Frauen im Alter von 50 Jahren suchen in Österreich eine Arbeitsstelle im Haushalt mit älteren Leuten, die eine Fürsorge brauchen. Interessenten melden Sie sich unter der Tel.-Nr. 00421 55 748 606 oder 7291252 (Hadvavnik).

Der Verlag „REGION“ GmbH Poprad/Deutschendorf gibt den Lesern des Karpatenblattes sowie allen Interessenten bekannt, dass das avisierte Buch mit alten Ansichtskarten von der Hohen Tatra schon herausgegeben wurde. Dieses sehr interessante Buch steht in ausgewählten Buchläden zur Verfügung oder kann über folgende Adresse bezogen werden: Vydavateľstvo „REGION“, s.r.o. 05801 Poprad, Suchoňova 3390/31. Das Buch kostet 880,- Sk + Postgebühr.



Die OG des KDV in Poprad/Deutschendorf veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Stadt Poprad, dem Museum der Kultur der Karpatendeutschen in Bratislava/Preßburg und dem Podtatranské Museum in Poprad am 28. September 2002 ihren

8. ZIPSERDEUTSCHEN KULTURTAG.

Programm:

16.00 Uhr – Feierliche Eröffnung der Ausstellung „Die Slowakei auf den Landkarten des 18. Jahrhunderts“ – im Podtatranské Museum Poprad

18.00 Uhr – Festkonzert in der Evangelischen AB Kirche auf dem Platz des Hl. Egidius in Poprad/Deutschendorf (Das Programm gestalten das Blasorchester „Popradčanka“ und die SängerInnen der Gesangsschule „Bel canto“ Poprad).

Diese Veranstaltung findet mit der finanziellen Unterstützung des Kulturministeriums der SR statt. Die OG des KDV lädt herzlichst alle Mitglieder, Freunde und Gönner zu diesem traditionellen Fest der Zipserdeutschen ein.

Der Vorstand

Dienst am Kunden

Ich bin Taxifahrerin. Eines Abends musste ich zusammen mit einem zweihörgeschädigter Fahrgäste abholen. Nachdem alle eingestiegen waren, bemerkte ich, dass in dem anderen Taxi die Innenbeleuchtung wieder anging und während der ganzen Fahrt anblieb. Als die Leute ausstiegen, winkten sie meiner Kuschhände zu.

Neugierig geworden, stieg ich aus und fragte sie, was denn unterwegs so Besonderes geschehen sei. Darauf zeigte sie mir einen Zettel, den sie ihren Fahrgästen gegeben hatte. Darauf stand: „Soll ich das Licht brennen lassen? Dann können Sie sich sehen und sich unterhalten!“

SPL

Doppelt Glück gehabt

Mein Freund verlor bei einem Bootsausflug auf einem kleinen See seine Geldbörse. Plumps, fiel sie über Bord ins Wasser.

Nach ein paar Tagen brachte ihm der Postbote ein Päckchen nach Hause. Darin lag die Geldbörse und ein Kärtchen. „Ich hoffe aufrichtig“, schrieb der unbekannt FINDER, „dass die Börse nicht in Ihrer Hosentasche steckte, als sie ins Wasser fiel!“

SP

KOCHEN SIE MIT UNS

Quarkplätzchen

Man benötigt 300 g Quark, 2 Eier, eine Mohrrübe, ein Glas Zucker, eine Prise Salz und drei Löffel Mehl.

Zubereitung:

Die Mohrrübe zerreiben, die Eier hineinschlagen, Zucker plus Salz dazuschütten, gut durchrühren. Dann Quark und Mehl zerkneten und untermischen. In die

Pfanne Öl gießen, gut heiß werden lassen, Plätzchen machen und backen.

Die Quarkplätzchen kann man mit Sahne essen. Probiert mal! Es schmeckt den Kleinen und Großen fabelhaft!

Guten Appetit wünscht Ihnen, liebe LeserInnen,

Ihre Tante Trude

BITTE BEACHTEN SIE!

Liebe Leser, es ist uns endlich gelungen! Das Karpatenblatt können Sie und Ihre Freunde seit dem Monat September 2002 auch im Internet lesen! Die Webseite:

www.karpatenblatt.svan.sk

Wir wünschen euch, liebe Leser und Gönner, viel Spaß und viele schöne Stunden beim Lesen des einzigen deutschsprachigen Periodikums in der Slowakei – „KARPATENBLATT“

Humor

Ein Dieb gibt seinem Sohn ein paar Ohrfeigen und fragt ihn: „Weißt du auch, warum du jetzt die Ohrfeigen bekommen hast?“ Dieser antwortet schluchzend: „Weil-weil ich-das Geld-aus dem Sparschwein-genommen habe.“ Da wird der Vater wütend: „Ach was, du musst dir endlich merken, keine Fingerabdrücke zu hinterlassen!“

Andy soll vom Keller Bier und eine Flasche Mineralwasser heraufholen. Da er von seinem Spiel weggerissen wird, hat er natürlich nicht viel Lust dazu. Als ihn der Vater drängt und sagt: „Los, du hast wesentlich jüngere Beine als ich“, mault Andy: „Eben, da wäre es doch viel sinnvoller, zuerst die alten aufzubrechen!“

Aus Drexlerhau (Hauerland): Bei uns auf dem Bau ist es so: Da gibt es einen, der versteht alles und kann nichts, das ist der Architekt.

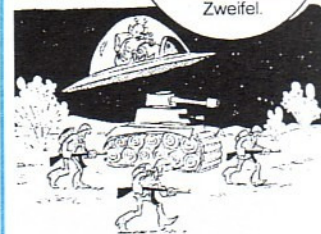
Dann gibt es einen, der kann alles und versteht nichts, das ist der Maurer.

Und dann gibt es einen, der kann alles und versteht alles, das ist der Polier.

Und dann gibt es noch einen, der kann nichts und versteht nichts, das ist der Bauherr, und was dieser sagt, das wird gemacht.

JuliusSCHUSTER

Ob es hier intelligentes Leben gibt? Tja, Leben gibt es, aber mit der Intelligenz habe ich so meine Zweifel.



Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Landesvorstand des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: Karpatenblatt, redakcia, Hviezdoslavova 2/418, P. O. Box 47, 058 01 Poprad, Telefon und Fax: ++421 (0)52-7724 217, E-mail Anschrift: karpatenblatt@stonline.sk. Lesen Sie uns, bitte, auch auf der Webseite: www.karpatenblatt.svan.sk. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Ing. Bartolomej Eiben. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. Redaktionsschluß am 6. Tag jedes Monats. Abonnentenpreis: 144,- Sk im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná prihláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG KDV 60,- Sk. Noviny sú vydávané s finančným príspevkom Ministerstva kultúry SR. Reg. č. 615/92